

*Handwritten text on a label on the spine, possibly a library or collection number.*



2968. 0006

~~135~~

Rubr. VIII. Nro. 165.

**Gymnasial-Bibliothek**

zu Cöthen.

VI. 68.

2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11



April.

96.

früher April.

Vorlesung.

Normal der Erhaltung. S. 1. -

Normal bei der andern Einflüge, u. nur nach  
Grund, S. 15. -

I. S. 40. -

1. Ey. Nach der gelblich Luft, so von der Luft von der  
dicht. S. 21. -
2. Ey. Nach der gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 57. -
3. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 15. -
4. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 76. -
5. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 81. -
6. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 81. -
7. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 87. -
8. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 98. -
9. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 109. -
10. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 115. -
11. Ey. Ob die nach gelblich Luft, so von der Luft von der  
S. 127. -

Register zum 1. Theil. Kap. 1. 148.

2. Th. 1. Abtheilung.

Umsch.  
00 R.

Normen des Verkehrs.

1. Kap. Von nordischen Angehörigen. Kap. 1.
2. Kap. Von nordischen Kaufleuten. Kap. 17.
3. Kap. Von willkürigen Kap. 45.
4. Kap. Von Veränderung der Wälder in Ansehung  
Zinseszins. Kap. 65.
5. Kap. Bei welcher Zeit Bewegung, in welcher Ordnung  
u. unter welcher Zeit in der That der Handel  
in der That. Kap. 194.
6. Kap. Von der That der Zinseszins in Ansehung Kinder. Kap. 115.
7. Kap. Von der That der Zinseszins, in welcher Zeit in der That  
Zinseszins. Kap. 148.

2. Th. 2. Abtheilung

(174)

1. Kap. Von der That der Zinseszins von Carl M. d. Kaiserlich. Kap. 1.
2. Kap. Von der That der Zinseszins, von Carl M. von der That  
von der That. Kap. 220.
3. Kap. Von der That der Zinseszins, von der That der Zinseszins. Kap. 248.
4. Kap. Von der That der Zinseszins, von der That der Zinseszins. Kap. 290.
5. Kap. Von der That der Zinseszins, von der That der Zinseszins. Kap. 336.
6. Kap. Von der That der Zinseszins, von der That der Zinseszins  
von der That. Kap. 356.

Zwei Register. Kap. 373.

M. Joh. Aug. Egenolffs

# Historie,

der

# Teutschen Sprache

Erster Theil.

---

Andere Auflage,

---

Mit einer neuen Vorrede und Register  
vermehret.

---

Leipzig, 1735.

Verlegt Johann Christian Martini,  
In der Grimmischen Straße.

Spilman's. d. d. 1533

Spilman's. d. d. 1533

1533

Spilman's. d. d. 1533

1533



L 153



Dem  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
S E R R R  
Johann Megidius  
von Alemann.  
auf Schmiedeberg ꝛc.

Sr. Königl. Majest. in  
Polen und Chur-Fürstl.  
Durchl. zu Sachsen  
Hochbestaltem würckl. Ge-  
heimden Rathe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

Zuschrift.

**S** Reich wie es unstreitig, daß  
das vortreffliche Geschlecht  
Eurer Hoch- uol. Excellenz  
eines der allerältesten und berühm-  
testen in der Welt ist, und seine vor-  
nehme Vorfahren wenigstens von  
700. Jahren her aus Teutschland,  
Spanien, Frankreich, und Ita-  
lien zusammen holen und vorstellen  
kan: Also ist unmöglich, daß  
Denenselben die Arbeit derer solte  
zuwider seyn, welche sich bemühen  
die Geschichte und Sprache unse-  
rer Vorfahren zu untersuchen.  
Denn es geschehe solches auf so  
schlechte Weise, als es wolle; so ge-  
reichet es doch in gewissen Stücken  
denenjenigen Geschlechtern zu Eh-  
ren, um welcher ihren Ruhm die, so  
die Wahrheit lieben, einen Wett-  
Streit anstellen: Zu geschweigen,  
daß mehr als ein Aemmann bekant,  
wel-



Zuschrift.

welcher sich vor langer Zeit um die Ausbeßerung der Teutschen Sprache bekümmert. So sehr derohalben die hohen und überhäufften Berrichtungen Eurer Excellenz mich abgeschrecket; eben so sehr hat mich aufgemuntert, Ihnen gegenwärtige schlechte Blätter zu heiligen, die sonderbare Hochachtung, so Sie vor das Alterthum, und dessen Untersuchung tragen; und dieses so wol aus einem natürlichen Triebe, durch welchen Sie allen Theilen der Gelehrsamkeit gewogen sind, als auch und sonderlich, durch die Vortrefflichkeit und das Alter Ihres hohen Geschlechts. Noch kühner aber hat mich gemacht die mir obliegende Schuldigkeit, Eurer Excellenz vor die viele, den Meinigen und mir, vor langen Zeiten her erwiesene Güte ge-

---

Zuschrift.

---

herschamft zu dancken, und Dero hohe  
Gnade öffentlich zu rühmen, welche  
mir auch ferner mit tieffester Erge-  
benheit ausbitte, in schuldigster  
Hochachtung verharrende

Curer Excellenz

Grimme, den 14. Januarii  
1716.

unterthänigster Diener

Joh. Augustin Egenolff,  
Gymn. Grimmens, Collega Tert.



Vorrede des Autoris  
an den  
Geneigten Leser.

**S**o rühmlich es ist, daß  
sich muntere Köpfe in  
unserm Vaterlande  
hervor thun, welche  
mit großem Fleiß viele Dinge des  
Alterthums, der Mathematic,  
und anderer Künste untersuchen,  
und erklären; andere hingegen wö-  
chentlich die Erfindungen und An-  
merckungen der Gelehrten, der Welt  
bekannt machen: So sehr ist zu ver-  
wundern, daß sich bis hero niemand  
gefunden, der sich recht um das Al-  
terthum unserer Mutter-Sprache

bekümmert hätte, da doch dieses so ein Werck, welches nicht allein einem Gelehrten ZeitLebens zu thun geben könnte, sondern auch so viel in sich hält, daß ganze Academien und Gesellschaften genug darinnen zu arbeiten finden würden. Unsere Nachbarn, und fast alle übrige Europäer sind uns geraume Zeit her hierinnen mit guten Exempeln vorgegangen, und haben durch deswegen aufgerichtete Gesellschaften ihre Sprachen nicht allein zur höchsten Vollkommenheit gebracht, sondern auch dererselben Historie auf die genaueste untersucht. Vor weniger Zeit hat der izige König in Spanien dergleichen Gesellschaft, wovon er selbst das Ober-Haupt seyn will, zur Verbesserung und Untersuchung der Spanischen Sprache aufgerichtet. Uns Deutschen

schen aber gehet es, wie dem Römischen Volcke, über welches Zoratus (a) diese Klage führet: Odit, nisi quæ terris semota videt; d. i. Es hält nichts hoch, als was aus fremden Landen kömmt. Ja es fehlet auch an fürnehmen Herren, die den hiezugeschickten Gemüthern beystehen sollten: indem dieses eine Wissenschaft, in welcher so viel verborgen liegt, daß, wenn sie recht sollte untersucht werden, die Mittel eines Privat-Mannes so wenig zulangen würden, als eines einigen Menschen Kopff und Leben. An statt aber, daß wir unsere Sprache untersuchen, und auszubessern bemüht seyn solten: so füllen sie im Gegentheil ihrer viel mit einer Menge fremder Wörter und Redens: Arten in öffentlichen Schrifften ohne

A 5

Die

(a) Lib, 2. Ep. 16

die geringste Noth an. Diesem Ubel nun nicht allein abzuhelffen, sondern auch viele von ihren grossen Vorurtheilen, so sie von der Teutschen Sprache, und derselben Historie haben, zu befreien, sollten sich billig die Gelehrten und allerredlich gesinnte Teutschen mehr angelegen seyn lassen: worzu sie auch von vielen braven Männern von langer Zeit her angemahnet worden sind. Schottel (b) führet aus dem Jkelsamer diese Worte an: Es ist allen Teutschen eine Schande und Spott, daß sie anderer Sprachen wollen Meister seyn, und haben ihre angebohrne Mutter-Sprache nie untersucht, verstanden, noch gelernt. Es hat aber, wie die Erfahrung lehret, ohngeachtet solches Verhältnens, sich bishero niemand recht an eine

(b) in seiner Sprach-Kunst p. m. 206.

eine vollständige Untersuchung hierinnen machen wollen; und dieses vielleicht um deswillen, weil diese Bemühung so vielen Schwierigkeiten unterworffen, und man darinnen nichts rechts thun kan, wenn man sich nicht angelegen seyn läßt, vorher von unterschiedlichen Sprachen, wie auch alten Urkunden und Schriften, einige Wissenschaft zu haben. Ich bin zwar nicht so hochmüthig und einfältig, daß ich meynete hterzu vor allen andern geschickt zu seyn: iedennoch, weil aus sonderbarem Vergnügen, so in dergleichen Betrachtung sinde, ich bis anhero die meisten meiner Neben-Stunden dieser Sache nachzudencken, angewendet: Als habe nicht unrecht zu thun geglaubet, wenn ich meine Gedancken, sie seyn so schlecht, als sie wollen, der ge-

A 6                    lehr

lehrten Welt zu ihrem Urtheile vor-  
 legte. Solte in diesem Anfange  
 (wie denn Irren menschlich ist,) et-  
 was versehen seyn; so borge ich dem  
 gelehrten Zarsdörffer (c) seine Wor-  
 te ab, und sage: *Felicem errorem ve-*  
*or, qui discendi occasionem mihi aliisque*  
*opportune spondet*: Es ist mir lieb,  
 daß ich auf solche Weise gefehlet ha-  
 be, daß durch meinen Fehler andern  
 und mir etwas zu lernen oder genau-  
 er zu untersuchen Gelegenheit gege-  
 ben werde; wie ich denn einem ieg-  
 lichen gar sehr verbunden seyn wer-  
 de, welcher mir höflich zeigen wird,  
 worinnen meine Gedanken etwa zu  
 verbessern seyn. Ja ich würde glau-  
 ben, daß ich meinen Zweck genugs-  
 sam erreicht hätte, wenn durch  
 meine Arbeit ein geschickterer Geist  
 aufgemuntert und erwecket würde,  
 dies

(c) Philol. Germ. Praef.



dieses Werck beßer und vollkommener, als von mir geschehen, auszuführen. Was den Inhalt dieses gegenwärtigen Büchleins betrifft, so bin ich gesonnen, es in 4 Theile zu theilen, und werde mir genügen lassen, in diesem ersten Theile zu erweisen, daß der Anfang der Teutschen so wenig, als der andern Europäischen Sprachen, zu Babel zu suchen sey. Der andere Theil wird in sich halten die Historie der Iaphetischen Buchstaben, nebst dem Ursprunge und Bedeutung der Iaphetischen Wörter, wie nicht weniger derer selben. Übernehmung und Einführung in die Europäischen Sprachen. Der dritte wird handeln von den Beweisthümern, daß jede Europäische Sprache insonderheit, als die Schwedische, Holländische, Dänische, Norwegische, Engländische,

sche, Irreländische, Isländische, Lappländische, Finnische, Churländische, Slavonische, Moscowitische, Polnische, Böhmische, Illyrische, Tartarische, Ungarische, Phrygische, Griechische, Lateinische, Spanische, Italianische, Französische u. c. eine Tochter der Japhetischen sey, welche von einigen auch die Cimbrische und in gewissem Verstande die Teutsche genennet wird. In dem vierten Theile soll die Teutsche Sprache insonderheit nach ihrem unterschiedenen Alter, wie auch nach ihrem heutigen Zustande betrachtet werden. Wird nun der geneigte Leser sich diesen Anfang lassen wohlgefallen, so sollen die übrigen Theile bald nachfolgen. Gott befohlen!

Vor-



## Vorrede bey der andern Auflage.

**S**ter diejenigen Dinge, so den Ruhm der Teutschen Sprache vergrößern, und dieselbe wider viele ungegründete Beschuldigungen auswärtiger Nationen defendiren können, ist ohnstreitig eine richtige und gründliche Historie derselben zu rechnen. Denn vermöge Historischer Nachrichten, werden uns vergangene Dinge, gleichsam wiederum in ihrer eignen und ersten Gestalt vor die Augen geleyet. Man erfähret dadurch den ersten Anfang, fernern Fortgang, wie auch die gegenwärtige

wärtige Beschaffenheit derer selben: und aus der Gegeneinanderhaltung der isigen Umstände mit den vorhergehenden, kan man das Auf- und Abnehmen einer Sache vernünfftig und deutlich erkennen und beurtheilen lernen. Nur ist zu beklagen, daß, da die Teutschen eines der ältesten, wo nicht gar das allerälteste Volck unter den isigen Einwohnern des Erdbodens sind, man gleichwohl bishero, so wenige, gewisse und zuverlässige Nachricht von dieses heldenmüthigen Volckes, wahrem und eigentlichem Ursprunge haben können. Jedoch dieses ist eben ein Kennzeichen des überaus großen Alterthums der Teutschen und ihrer Sprache, weil so wenig Urkunden von demselben an noch vorhanden sind, indem sie durch das graue Alterthum meistens sind verzehret worden. Man findet zwar, jedoch zerstreuet, hin und wieder bey  
den

den alten Griechischen und Lateinischen Scribenten etwas von denenselben aufgezichnet: weil sie aber den ersten und ältesten Teutschen, so wohl ihre Herkunft, als auch guten Theils ihre Gelehrsamkeit zu dancken gehabt; so haben sie entweder aus Unwissenheit, oder, welches vielleicht auch seyn kan,) mit Fleiß die ältesten Nachrichten von den Teutschen untergehen lassen, damit ihnen die Ehre des Alterthums, und der Ruhm von dieser und jener Erfindung allein zukommen möchte. Doch haben dieses nicht alle und iede Griechen und Lateiner gethan; sondern es hat auch noch redlich gesinnte Leute unter ihnen gegeben: wie denn aus den Griechen Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles und andre selbst bekant, daß sie einen Theil ihrer Wissenschaften, von den Barbarischen Völkern erkernet. Vid. *Clemens Alexandrinus*  
Lib.

18 Vorrede bey der andern Auflage.

Lib. 1. Stromat. welcher gar deutlich zeigt, daß die ältesten Philosophi in Griechen-Land entweder selbst Barbari, (unter welchem Worte die Scythen verstanden werden,) gewesen, oder von den Barbarn unterwiesen worden. Conf. *Morbosius* im Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie, pag. 70 - 72. allwo des *Anacharsis* Worte, πάντες Ἕλληνες σκυθίζον: omnes Græci Scythæ sunt, angeführt werden; woraus sattsam erhellet, daß *Strabo* Lib. 7. nicht Unrecht habe, wenn er daselbst saget, daß die Griechen Anfangs aus Phrygiern und Scythen bestanden, welche in Griechenland zusammen gekommen, und daß aus ihrer Mund-arten zusammen, hernach die Griechische Sprache entstanden. vid. *Morbosius* l. c. pag. 23. welcher auch pag. 24. des berühmten Schwedens *Olai Rudbeckii* *Atlanticam* anführet, da

da derselbe cap. 38. mit guten Gründen behaupten will, daß auch die Griechen die Buchstaben von den Hyperboreis und alten Scythen zuerst empfangen haben: wie sie auch selber bey *Varrone* Lib. 7. de Latina lingua bekennen. Von den Lateinern aber sagt *Plinius* H. N. Lib. 7. c. 56. *In Latium literas attulerunt Pelasgi*, und *Dion. Halicarnasf.* in fine lib. 1. schreibt klärl. daß Rom von den Griechen erbauet, und die Römer anfänglich so eine Sprache gehabt, welche aus dem Griechischen und Barbarischen vermischet gewesen. vid. *Morhof.* 1. c. pag. 26. 27. allwo noch viele Scribenten angeführet werden, welche ebenfalls bewiesen haben, daß auch die Lateiner von den Scythen ursprünglich hergekommen, und denenselben ihre Herkunft und Sprache zu dancken haben: wie denn der Gelehrte *Morhof* sich verpflichtet,

in

20 Vorrede bey der andern Auflage.

in der Lateinischen Sprache, über die Helfte Teutscher und Gothischer Wörter zu zeigen. Anderer Zeugnisse ikund nicht zugedencken. Jedoch muß man dieses nicht von der verbesserten Griechischen und Lateinischen Sprache verstehen: sondern von dem ersten Anfange derselben. Denn so viel ist gewiß, daß die Griechen und Lateiner eher auf die Verbesserung ihrer Provincial-Sprachen bedacht gewesen, als die eigentlich so genannten Teutschen selbst. Ja sie haben ihre Dialectos dermaßen ausgeputzet und verbessert, daß man fast dieselben für keine Töchter der Teutschen Sprache halten sollte, wenn man sie nur so oben hin ansiehet. Es ist ihnen auch die Verbesserung ihrer Dialectorum, in Ansehung ihres wärmern Climatis, und der Gemeinschaft, so sie mit andern auswärtigen Nationen fleißig gepflogen, viel leichter angekommen,



men, als den alten Teutschen selber, welche mehrentheils in den kalten und rauhen Nordischen Theilen der Welt steckten, und sich von jenen ganz abgesondert hielten: so, daß auch Tacitus in libro de moribus German. cap. 2. schreibet: *Germanos crediderim minime aliarum gentium adventibus & hospitibus mixtos*, wodurch er aber seine Unwissenheit, von dem Ursprunge seines eignen Volckes, deutlich an Tag leget. Wie er denn im vorhergehenden 1 Capitel, gleich im Anfange sagt: *Germania omnia a Gallis Rhaetisque & Pannoniis Rheno ac Danubio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur: caetero Oceanus ambit, latos sinus & insularum immensa spatio complectens; nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit.* Wodurch er so viel andeuten will, daß nur neulich durch  
den

Krieg bekant worden, daß um die Gegend, (nemlich wo Schweden und Dänemarck heut zu Tage ist,) Länder und Menschen zufinden wären: von wannen doch nach *Rudbeckii* Meinung und Urtheil die Römer ihren Ursprung mit her hatten; nur daß sie es nach und nach selber vergessen gehabt. Daher nun blieb auch der heutigen Schweden und Dänen, oder der alten Teutschen ihre Sprache rauh und harte, und sie behielten die ältesten Taphetischen Stamm-Wörter am reinsten. In diesen kalten Ländern hielten sich demnach die ältesten Teutschen auf: sendeten aber hin und wieder, nach und nach ihre Colonien aus, die sich bequemere Wohn-Plätze auslasen, und also auch in andern Ländern sich ausbreiteten; von welchen Colonien hernach unterschiedliche Dialecti, und durch Vermischung dieser und anderer Dialectorum,

Vorrede bey der andern Auflage. 23

rum, ganz neue und fremde Sprachen  
entstunden. Dieses alles aber gründ-  
lich und umständlich zuerfahren, wenn  
nemlich dieses oder jenes Land bebö-  
ckert worden, wo die ersten Einwohner  
dieselben hergekommen, wie sie sich ge-  
nennet, was sie für einen Dialectum  
gehabt, und wie er nach und nach ver-  
ändert worden, daß die heutigen Spra-  
chen daraus entstanden, erfordert eine  
gründliche und zuverlässige Historische  
Nachricht. Weil aber dieselbe wegen  
Mangel alter Historicorum, (indem  
sich die alten Teutschen nicht auß Hi-  
storien und Bücher Schreiben, sondern  
vornemlich auf den Krieg und auf die  
Bieh-Zucht geleet,) sehr dunckel ist: so  
haben sich auch bishero die meisten die-  
se Schwierigkeiten abschrecken lassen,  
auf eine gründliche Historie der Teut-  
schen, sonderlich aber ihrer Sprache zu-  
dencken, oder dieselbe zu verfertigen. Ja  
sie

24 Vorrede bey der andern Auflage.

haben die alten Teutschen Helden-Lieder, Sagas, die Eddam und die Runischen Denckmahle nicht verstanden, daß sie aus denenselben eine Historie der Teutschen Sprache hätten verfertigen können: sondern sie haben diese Arbeit den Dänen, Schweden und Engländern überlassen; als welche in diesem Stücke, weil sie der alten Teutschen Sprache ihren Dialectis nach, näher kommen, als wir; auch die alten Runischen Denckmahle bey ihnen häufiger gefunden werden, als wie bey uns, sehr fleißig gewesen sind. Unsere meisten Lands-Leute aber haben sich wenig darum bekümmert, bis sie so zusagen, durch der Ausländer Bemühen, in diesem Stücke beschämt, endlich auch ihrer Herkunft und Sprache besser nachzudencken angefangen haben. Ueber diese Saumseligkeit nun unserer Lands-Leute, beklaget sich unser sel. Herr

Vorrede bey der andern Auflage. 25

Herr Autor in seiner Vorrede gegenwärtiger Historie der Teutschen Sprache nicht unbillig, als welchem der Ruhm bleibet, daß er dieses Stücke der Teutschen Wissenschaften, zuerst ex professo vor die Hand genommen, und seine gewiß zubewundernde Geschicklichkeit in hoc scientiarum genere sattfam gezeiget, auch damit die Ehre der Teutschen Sprache nachdrücklich gerettet habe. Es hat aber diese seine gelehrte und angenehme Historie aus 4 Theilen bestehen sollen, wie er selbst in seiner Vorrede berichtet: davon jedoch, (welches zu bedauern,) nur die ersten zwey, wegen allzufrühzeitigen Absterbens des sel. Herrn Autoris, der gelehrten Welt haben mitgetheilt werden können.

Bey dieser Gelegenheit wird es vielleicht nicht übel gethan seyn, etwas von unsern heutigen Lands-Leuten zu

B

erz

26 Vorrede bey der andern Auflage.

erinnern, weil dieselben, wie schon auch der Herr Autor gedacht, ihrer selbst so gar vergessen, und sich um das Alterthum ihrer Sprache so wenig bekümmern: daß auch die meisten unter denenselben von den wenigsten Teutschen Wörtern Rechenchaft geben können; ja kurz zu sagen, ihre eigne Mutter-Sprache nicht verstehen, und doch auch dieselbe nicht verstehen lernen wollen. Wem ist nicht bekannt, wie der größte Haufen unter den heutigen Teutschen sich nur um fremde und auswärtige Dinge bekümmert, die einheimischen aber, und unter denenselben, sonderlich seine eigene Mutter-Sprache geringe achtet, und dieselbe unausgearbeitet liegen läßt. Viele affectiren ja, dermaßen in ihrem Reden, daß sie sich auch so gar zwingen, fremde, sonderlich aber Französische Wörter in demselben unterzumischen: wie sie aber von ihnen  
öfters

öfters dermaßen geradebrecht werden, daß einem die Ohren wehe thut; wenn man es höret, ist mehr als zu bekant. Man verwirft hier eben nicht gänglich alle und iede fremde Wörter in der Teutschen Sprache: sondern man will nur so viel damit sagen, daß selbige von vielen öfters zur Unzeit und am unrechten Orte angebracht werden; woraus denn gar deutlich erhellet, daß sie dieselben nicht einmal verstehen. So gar hat der Pruritus innovandi überhand genommen, daß fast ein jedes nur an fremden Sprachen belieben trägt, die angeborne Teutsche Helden- und Mutter-Sprache aber, wo nicht aus Bosheit und Muthwillen, iedoch aus Eitelkeit und Unverstand geringe schätzt und beschimpfet. Es trägt doch sonst ein iedwedes eine ganz besondere Liebe und Hochachtung für sein Vaterland: gleichwol aber

28 Vorrede bey der andern Auflage.

scheinet es, als wenn sich die meisten unter den heutigen Deutschen die Ehre ihres Vaterlandes und ihrer Mutter-Sprache wenig angelegen seyn ließen; weil sie selbige so gar unausgearbeitet liegen lassen, und sich um den Schaden Josephs so wenig bekümmern. Viele sind ja auch unter denenjenigen, welche von der Gelehrsamkeit Staat machen wollen, in ihrer Mutter-Sprache so unerfahren, daß sie den Unterschied zwischen den beyden Deutschen Wörtern **Den** und **Dem** nicht wissen, viel weniger ist ihnen bekannt, wo man **Den** und **Denen** setzen solle. Ist dieses nun nicht eine Schande für solche Deutsche Lands-Leute? Andere Völcker haben ihre Sprachen zum Theil dergestalt ausgepusket und ins Reine gebracht, daß sie sich auch getrauen, von jedem Worte, ja von jedem Buch

sta-1



staben raison geben zukönnen. Man sehe die Dänen, Schweden und Engelländer an, was sich dieselben vor erstaunende Mühe gegeben, ihre Sprachen aufs beste und fleißigste zu untersuchen und zu verbessern. Unter den Dänen, hat der vortrefliche *Olaus Wormius*, in seiner *Literatura Runicæ*, *Monumentis Danicis*, *Fastis Danicis*, und andern gelehrten Schriften, seinen Fleiß und Eiffer vor die Ehre seiner Mutter-Sprache deutlich und rühmlich gewiesen. Unter den Schweden verdient, der unter andern gelehrten Schweden sonderlich berühmte *Olaus Rudbeckius* in seiner *Atlantica* oder *Mannheim* nicht geringeres Lob. Und endlich giebt diesen beyden ausländischen Gelehrten, an Gelehrsamkeit und mühsamen Untersuchungen seiner Sprache, der gelehrte *Georgius Hickesius*, in seinem *Thesauro Lin-*

gvarum Septentrional. nicht das geringste nach: welche drey, mit Rechte ein berühmtes Klee-Blatt gelehrter Männer, die sich um ihre Mutter-Sprache gar sonderlich verdient gemacht, genennet werden können. Unter uns Teutschen aber hat man bisher, welches zu beklagen, noch wenig dergleichen Männer aufzuweisen gehabt. Jedoch, damit nicht jemand meinen möge, ob wären iederzeit, und noch bis dato alle und jede von unsern Landes-Leuten zuverdroßen gewesen, ihrer Mutter-Sprache mit Eiffer nachzudencken, so muß man diejenigen doch auch gebührend rühmen, welche für die Untersuchung und Ehre derselben bisher einige Sorge getragen, und so viel möglich gewesen, das ihrige redlich gethan haben. Unter vielen andern verdienen demnach ihr geziemendes Lob, der sel. Herr

D.

Vorrede bey der andern Auflage. 31

*D. M. Lutherus*, Theol. D. & Prof. Witteb. in libello de nominibus propriis Germanorum. Witteb. 1611. 8 edito. (primum prodierat Witteb. 1537. 8.)

*M. Andr. Helwigius*, P. L. C. in Originibus dictionum German. ex Lingvis Latina, Græca & Hebraica, Frcf. 1611. 8.

*Georg Henischius*, Med. D. & Mathem. Augustanus in Thesauro lingvæ & sapientiæ Germanicæ. Aug. Vind. 1615. fol.

welchen iedoch die wahren Fontes zu ihrer Zeit annoch unbekannt gewesen, und dahero ihr Bemühen zwar zu loben; iedoch noch nicht zulänglich gewesen, den rechten Ursprung und Verstand der Teutschen Sprache eigentlich einzusehen. Mehrere Einsicht aber in dieselbe hat kurz hernach gewiesen, der gelehrte

32 Vorrede bey der andern Auflage.

*Phil. Cluverius*, Geographus Gedanen-  
sis, in *Germania sua antiqua*,  
Lugd. Bat. 1616.

welchem hernach andere, zumal, nach-  
dem der gelehrten Ausländer, als des  
*Olai Wormii*, *Verelii*, *Rudbeckii* und  
*Hicfesii* Schriften zum Vorschein ge-  
kommen, und dadurch dieses Studium  
viel leichter gemacht worden, rühmlichst  
nachgefolget, und der Teutschen Spra-  
che ferner gründlich nachgedacht. Uns-  
rer diesen sind nun zum Exempel:

*Georg. Philip. Harsdorferus*, in *Speci-  
mine Philologiae German. & aliis  
scriptis*, Norimb. 1646,

*M. Zuerius Boxhornius*, Eloq. & Hist.  
Prof. Lugd. Bat. in *Originibus  
Gallicis*, Amstel. 1654. 4. & in ali-  
is scriptis.

*Iustus Georg. Schottelius*, J. U. D. &  
Consil. Ducis Brunsv. & Luneb.  
in seiner Teutschen Sprachkunst.  
Brunsv. 1663. 4. Job.

Vorrede bey der andern Auflage. 3

*Johannes Claubergius*, Theol. & Phil.  
D. & Prof. Duisburg. in arte Ety-  
mol. Teuton. Duisb. 1663. 8.

*Dan. Georg. Morhofius*, im Unterrich-  
te von der Teutschen Sprache und  
Poesie. Kilonii 1682. 8.

*Job. Bædickerus*, Rector Gymn. Sve-  
vo-Colon. in seinen Grund-Sätzen  
der Teutschen Sprache. Cölln an  
der Spree, 1690. 8.

*Caspar Stielerus*, vulgo der Spate, in †  
seinem Sprach-Schatze. Norimb.  
1691. fol.

*Job. Leonb. Frischius*, Gymn. Berol.  
Sub-Rect. in Origine qvorundam  
vocabulorum german. Berol. 1711.  
8. und in der verbesserten Heraus-  
gabe der Grund-Sätze der L. S.

*Job. Bædickeri*. Berol. 1723. 8.

*Job. Conr. Wackius*, Theol. D. & P.  
P. Ratisbon. in der Anzeigung, wie  
die uralte Teutsche Sprache aus

B 5 dem

34 Vorrede bey der andern Auflage.

dem Celtisch oder Chaldäischen her  
komme. Regensp. 1713. 8. und so  
denn unser sel. Herr Autor

*M. Job. Augustin Egenolff*, Coll. Tert.  
Scholæ Grimmerl. in seiner Histo-  
rie der Teutschen Sprache, davon  
der 1 Theil Leipz. 1716. der 2 Theil  
aber ibid. 1720. in 12. herausge-  
kommen ist: als welcher ohnstreitig  
zu seiner Zeit, die rechten Urkan-  
den zuerst gründlich untersucht, und  
eine vollständige Historie der Teut-  
schen Sprache zu verfertigen bemü-  
het gewesen ist. Nach unserm sel.  
Herrn Autore haben dieses löbliche  
Bemühen, sonderlich was die Ety-  
mologie der Teutschen Sprache be-  
trifft, ferner rühmlichst und eifrigst  
fortgesetzt der Herr Baron

*Georg. Guiliel. Leibninius*, in Colle-  
ctan. suis Etymol. Hanov. 1717. 8.  
& in aliis,

*Job.*

Vorrede bey der andern Auflage. 35

*Joh. Georg. Eccardus*, Hist. P. P. Hannoveran. in Comment. ad Leges Salicas. Franc. & Lips. 1720. fol.

*Joh. Georg. Wachterus*, Reg. Societ. Scient. Berol. Consors, in Glossario Germanico minori, Lips. 1717. 8. welcher durch sein großes Glossarium Germanicum, so ihund unter der Presse ist, die gelehrten Teutschen sich noch mehr verbindlich machen wird. Und endlich der weltberühmte Sächsische General-Superintendens in Dresden Thro Magnificenz, der Herr Doctor

*Valent. Ernestus Lascberus*, in Literatore Celta. Lips. 1726. 8.

Diese, und viele andre gelehrte Teutschen, welche hier insgesammt zu erzählen, wegen Mangel des Raums nicht möglich, (wovon man aber in des Herrn *Joh. Georgii Eccardi* Historia

36 Vorrede bey der andern Auflage.

Studii Etymol. Lingv. Germ. Hanov. 1711. 8. ed. mehrere Nachricht finden kan,) haben so viel, als die bisherigen wenigen Urkunden der Teutschen zugelassen, das ihrige redlich gethan, und die Teutsche Sprache mit möglichstem Fleiße in ein helleres Licht zu stellen sich rühmlichst bemühet. Gleichwol aber ist dieses löbliche Bemühen dieser redlich gesinnten Teutschen bisher noch nicht so kräftig gewesen, ihre Teutschen Landes Leute dahin zu vermögen, daß sie ihren eignen Nahmen recht hätten schreiben lernen. Denn die meisten von den Herren Ober-Sachsen, schreiben das Wort Teutsch, im Anfange mit einem weichen D, Deutsch: ja unter denenselben sind ganze Gesellschaften, welche die Teutsche Sprache excoliren wollen, und dennoch beliebet ihnen das weiche D für dem harten

ten



ten **T**. Der Grund ihrer angenommenen Schreibart aber bestehet bloß in einer verwöhnten Aussprache, und in dem Satze: Das **Th** der Alten, wo, mit **Teutsch** wäre geschrieben worden, würde heut zu Tage, von den Hoch-Teutschen, ordentlich durch ein weiches **D** ausgedrückt: Ergo. Nun ist soviel zwar wahr, die Alten schrieben z. **E. thaz, ther, thiu, thianan, Thing, tho, thu,** wir aber schreiben hingegen, **daß** oder **das**, **der**, **die**, **dienen**, **Ding**, **da**, **du**, u. s. f. und verwandeln das **Th** in ein weiches **D**: deswegen aber folgt noch nicht, daß das Wort **Teutsch** auch unter die Wörter gehöre, in welchen das **Th** in ein weiches **D** verwandelt worden. Denn †

- 1) Das **Th** der Alten, wird nach der heutigen Mundart, nicht allezeit in  
B 7 ein

ein weiches **D** verwandelt. Zu einem Beweis können nachfolgende Wörter dienen: die Gothen schreiben **thufand**, im Anfange mit einem **th**, wir aber schreiben **tausend**, mit einem harten **T**. Also findet man bey den alten Teutschen **Thiuſel**, (quasi **thiu Ufel**, der Uble oder Böse,) wir aber setzen **Teufel**. In den Runischen Schriften heißt ein Wort **Thykkia**, iralatens, mit einem **Th**, welches wir hingegen in ein hartes **T** verwandeln, und schreiben **Tücke**, und also auch in andern.

- 2.) Man findet das Wort **Teutsch** nicht in allen *Dialectis veterum* mit einem **Th** geschrieben, welches aber nöthig wäre, wenn man das weiche **D** absolute defendiren wollte: (denn die meisten Wörter, deren **Th** heut zu Tage in ein weiches

ches **D** verwandelt wird, haben fast in allen Dialectis der Alten ein **Th**, welches aber von diesem Worte nicht zu erweisen. Im Gegentheil hat *Cluverius* in *Germania antiqua* cap. 9. p. m. 73. gewiesen, daß es eben so oft mit einem harten **T**, als mit einem weichen **D**, und **Th** geschrieben gefunden werde: allwo er 39 variantes lectiones anführet, davon sührer 13 im Anfange ein hartes **T**, 13 ein weiches **D**, und 13 ein **Th** haben, woraus sattsam erhellet, daß das Wort **Teutsch** nicht unter diejenigen Wdrter gerechnet werden könne, deren **Th** in ein weiches **D** verwandelt worden.

3.) Das **Th** der Alten kommt auch in der That dem **T** näher, als dem **D**.

40 Vorrede bey der andern Auflage.

**D**, weil es aus dem harten **T** durch Zufügung des Hauches gemacht worden, und bey den Alten im Anfange eines Wortes, vor diesem so viel als **Tsh** gegolten hat, wie der gelehrte *Georg. Hickesius*, Tom. I. Thesaur. Lingv. Septentr. gewiesen hat: und behält also das harte **T**, in dem Worte **Teutsch** doch den Vorzug.

4.) Es kommt ja hier nicht allein auf die Herren Ober-Sachsen an, wie diese schreiben: sondern es fragt sich, wie es überhaupt die Hoch-Teutschen beliebt? und da findet man, daß die meisten Dialecti der Teutschen, als der Fränkische, Schwäbische, Bayrische, Oesterreichische, Schweigrische, Schlesische u. s. f. alle mit einander das harte **T** dem weichen **D** vorziehen.

5.) Die

- 5.) Die Lateiner schreiben beständig *Teuto*, *Teutones* u. s. f. niemals aber, *Deuto* oder *Deutones*: weil sie von den Ober-Teutschen selbst dieses Wort nicht anders aussprechen gehöret.
- 6.) Warum schreiben denn die Herren Befechter des weichen *D*, nicht *Deudsch*, sondern *Deutsch*? und verwandeln das andre *th* nicht auch in ein weiches *D*? da doch die Nieder-Sachsen eigentlich *Dundsch* sprechen, und man es auch in ihren Schriften so findet?
- 7.) Die allerälteste Schreibart des Wortes *Teutsch*, so bey *Hesiodo* Theogon. 8. v. 619. pag. 286. ex *Heinsii* Edit. Rapheling. 1603. 4. gefunden wird, hat ein hartes *T*. denn da heist es: Ἐνδο θεοὶ Τετῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι κενυφάτε, illic, (scil.

42 Vorrede bey der andern Auflage.

(scil. in Terra, de qua sermo est,) Dii Titanes, sub caligine opaca absconditi sunt. *Tbiud* aber hieß vor diesem terra die Erde, von welcher *Theur*, und von diesem die Teutschen ihren Nahmen herhaben.

8.) Was sonst wegen des Wortes *Wob* zu erinnern, welches bey *Platone* zu finden, und worüber man mehr als 10. variantes lectiones hat, ist von dem Herrn *Prof. Rithey* in Hamburg, in seinen Streit-Schriften, so er wegen des Wortes *Teutsch* mit dem Herrn *D. Fabricio* daselbst gewechselt, sehr gründlich ausgeführet, und hat es allbereits seine gebührende Abfertigung bekommen. *Conf. Cluverium loco cit. cap. 26. §. 5.*

9.) Fast alle diejenigen, so von der Teutschen Sprache etwas mit Grunde geschrieben, und dieselbe  
aus

aus ihren wahren Fundamenten untersucht haben, bedienen sich des harten **T**. Hieher gehören die oben angeführten Scriptorcs, bey nahe alle mit einander, worunter unser sel. Herr Autor sonderlich mit zu rechnen, als welcher in diesem Scibili, gewiß seine Stärke in gegenwärtiger Historie der Teutschen Sprache rühmlichst gezeiget hat. Daß es also nunmehr als eine ausgemachte Wahrheit anzunehmen, daß **Teutsch** richtiger, als **Deutsch** geschrieben sey.

Im übrigen wäre zu wünschen, daß unser Herr Autor nur wenigstens noch so lange hätte leben mögen, bis er auch den 3ten und 4ten Theil seiner Historie hätte zu Ende bringen können; oder so er dieselbigen concipiret, daß sie an den rechten Mann kommen, und der Gelehrten Welt annoch zu ihrem Vergnügen das Licht erblicken mögen; weil in denenselben gewiß viele bis  
hero

#### 44 Vorrede bey der andern Auflage.

hero noch unbekante Dinge zum Vorschein kommen würden, welche der Teutschen Sprache zu sonderbarer Ehre gedeyen könnten. Daß aber auch dieses sein Bemühen, so viel er der Teutschen Sprache zu Ehren hat anwenden können, nicht vergebens, sondern rühmlich und nützlich gewesen sey: zeigt die sonderbare Begierde der Gelehrten, welche dieses zwar kleine, iedoch sehr angenehme Werkgen verlanget haben, und noch verlangen. Es ist daher der Herr Verleger Sinnes worden, durch eine neue Auflage der Gelehrten Welt, daselbe aufs neue willigst mitzutheilen, mit herzlichem Wunsche; daß diejenige, so noch mit Vorurtheilen, wegen der Teutschen Sprache eingenommen sind, dieselben bey Durchlesung gegenwärtigen Werkgens ablegen, sich der Ehre ihrer Mutter-Sprache bestens annehmen, dero Aufnehmen durch fernere gründliche Untersuchungen befördern, und ins künftige recht **Teutsch** reden und schreiben lernen mögen.

Hiemit Gott befohlen!

Das





Das erste Capitel.  
Von den gelehrten Leuten, so  
von der Historie der Teutschen  
Sprache geschrieben.

**S**Wol unterschiedene Gelehrte  
Stückweise von der Teutschen,  
wie nicht weniger derjenigen  
Sprache, aus welcher sie nebst  
ihren Schwestern entstanden, gehandelt;  
So ist doch meines Wissens keiner unter  
denenselben, welcher auf solche Art, wie mit  
Gott ich zu thun gesonnen bin, davon ge-  
schrieben. Denn ich werde mir angelegen  
seyn lassen, derselben Natur und äußerliche  
Gestalt, nebst den Veränderungen, welchen  
sie von Japhets Zeit an, bis auf die izige  
unterworfen gewesen, zu untersuchen.  
Bey den Alten, so wol Griechischen, als  
Römi-

---

(M. Egenolffs I. Theil.)

Römischen Geschicht=Schreibern findet man hiervon nichts mehr, als diese Merkmale und Fuß=Tapfen, daß sie bekennen: daß sie ihren Gottes=Dienst und Sprache von den Barbarn, als Scythen, Phrygiern, Thraciern, und andern dergleichen Völkern bekömen haben; wovon wir hernachmals reden werden. Unter denen, so in den neuern Zeiten hiervon gehandelt, hat Goropius Becanus das Eis gebrochen, und in seinen unterschiedenen Schriften gar deutlich erwiesen, daß die Cimbrische, Celtische, oder Scythische Sprache, welcher sehr ähnliche Töchter die Deutsche, Holländische, Schwedische, Dänische, und andere sind, die allerälteste von Europa und eine Mutter der übrigen sey. Es gedenset zwar der Herr Schottel (d) eines Gelehrten, mit Namen Annius Verulonus, so der erste Erfinder derer Sätze seyn soll, welche Becanus hernach weiter bewiesen, und führet aus dem Duret an, daß

Lybius

(d) in seiner dritten Lob=Rede p. m. 51.

Eubius und Geraldus wider den Annius ge-  
 schrieben. Aber ich habe weder seine, noch  
 seiner Widersacher Schriften jemals zu se-  
 hen bekommen, finde auch nirgends, daß eini-  
 ges Werk von ihm sey gemachet worden.  
 Auf unsern Goropius aber wieder zu  
 kommen, so gehet es demselben, wie fast allen  
 Gelehrten und Künstlern, so sich in eine  
 Wissenschaft vertieft haben, und daher  
 insgemein aus derselben alles, was nur in  
 der Welt vorgehet, herzuführen pflegen. Als  
 so, da Becanus siehet, daß viele Griechische,  
 Lateinische, Französische, Italianische, und  
 andere Wörter aus der alten Cimbrischen  
 Sprache herkommen, so schließet er, wie  
 man in den Schulen redet, a particulari ad  
 universale, und suchet darzuthun, daß alle  
 Worte der Europäischen, ja gar der Ori-  
 entalischen Sprachen unmittelbar aus der  
 Cimbrischen müßten hergeleitet werden.  
 Aber hierinnen fehlet er, und bringet so  
 wunderliche und Cabalistische Grillen vor,  
 daß er mit Recht von den Gelehrten verlach-  
 et wird, wie wol im übrigen einige gelin-  
 der,

der, einige schärfer von seinen Schriften urtheilen. Meines Wissens hat ihn keiner ärger angegriffen, als Lipsius und Julius Cäsar Scaliger, wie ihn denn der letztere einen Marcktschreyer und Narren über den andern heisset, wovon ein weitläufig Exempel Chabotius (e) angeführet. Es hat auch solches Becanus wohl gewußt, daher er zum öftern sonderlich in dem andern Buche seiner Zermasthene, viel wider den Scaliger schreibt, und demselben seine Fehler zeigt. Der selige Herr D. August Pfeiffer (f), der wegen seiner großen Wissenschaft so wol in Europäischn, als Morgenländischn Sprachen, hierinnen nicht ungeschickt urtheilen können, widerlegt zwar die Gedancken, so Becanus von der Ebräischn Sprache hat, läßt ihn aber im übrigen seyn, wer er ist. Morhof verlacht an vielen Orten seine Grillen, an andern aber giebt er

(e) in seiner Erklärung über Art. Poët. Horat. verf. 191. p. m. 245.

(f) Crit. Sacr. p. 38.

er ihm sein gebührendes Lob: ja Chr. Gryphius weist (g), daß einige Gelehrte, so ein großes Licht seyn wollen, als Bochart, und Chifflet selbst, zuweilen mit dieses Mannes Kalbe gepflüget, und unterschiedene ihrer Erfindungen ihm zu dancken haben. Diesem Becanus giebt an seltsamen Herleitungen wenig oder nichts nach, Joh. Conrad Wakius in seiner Anzeigung, wie nehmlich die uralte Deutsche Sprache meistens ihren Ursprung aus dem Celtischen oder Chaldäischen habe, und das Beyrische aus dem Syrischen herkomme. Regensburg 1713. 8. Denn ob er wol in Historischen Dingen, so lange er dem Morhoff nachgeheth, nicht unrecht urtheilet, auch vielen Fleiß und Zeit zu Erlernung der Morgenländischen Sprachen mag angewendet haben; So ist doch kaum glaublich, daß er seine Herleitungen selbst in seinem Gemütthe billigen, oder vor wahrhalten

(g) in seinem unterschiedenen Alter der Deutschen Sprache p. 35.

(M. Egenolffs I. Theil.)

halten sollte. Nichts ist im ganzen Werke lächerlicher, als wenn er p. 23. den Gesang: **Zeye Bobeye was nistelt im Stroh!** vor Syrisch hält, und p. 24. die Redens- Art des gemeinen Pöbels: in die Lateinische Kunst kommen, vom Ebräischen *eres*, Chaldäischen *arsa*, und Syrischen *arso*, welches so viel als ein Sarg heißet, herleitet; wiewol er im übrigen an einigen Orten hart wider die redet, so seine Meynungen nicht annehmen wollen, und sie vor tumme Kerl und lächerliche Böcke hält, als die 3. E. mühselig von andern Worten, als vom Syrischen *misal*, gehen, herführen. Aber wir laßen diese Grillen, und kommen wieder auf unsern **Becanus**. Dieser, nachdem er den Weg gebahnet haben sich einige bemühet, so wol von den Völkern, bey welchen noch heute zu Tage die unmittelbaren und gleichsam leiblichen Töchter der Celtischen Sprache gebräuchlich, als auch von andern, welcher Sprachen die Lateinische hauptsächlich zur Mutter haben, diese Wahrheit weitläufftig auszuführen

zu führen. In Italien hat einer Namens *Antonio Riccardi*, in einem Buche, welches er *della precedenza delle lingue* genennet, behauptet: daß die Cimbrische Sprache alle am Alterthume übertrefse, welches Werck mir aber selbst niemals zu Gesicht gekommen ist. Der Herr *Worhoff* gedencet unter andern deselben in seinem Buche von der Deutschen Poësie (h). Was aus dem großen Wercke, so iso ein Gelehrter in *Venedig* unter den Händen hat, in welchem er die Historie der Alphabeter, und der bekantten Sprachen selbst vorstellen will, werden wird, und was an des *Joh. Chamberlayne* in *Amsterd.* seiner ganz neuen Schrift von eben diesen Dingen sey, muß die Zeit lehren. So mißgünstig als viele unverständige *Franzosen* auf unsere Nation seyn, und die Deutsche Sprache lieber, nach dem Ausspruch *Carls* des Vten, zu einer Pferde-Sprache machen wolten; so hat sich doch ein verständiger Mann unter ihnen gefunden, welcher alle

E 2

unbe-

unbesonnene Federn, so jemals hiervon et-  
 was ungleiches geurtheilet, genungsam wi-  
 derleget, und das rühmliche Alterthum un-  
 sers Volcks un Sprache so gut vorgestellt,  
 daß es kein Teutscher hätte beßer machen  
 können. Es ist solches der Abt Pezron  
 in seinem Werckgen, so er von dem Alter-  
 thume der Celtischen Nation und Sprache  
 geschrieben: *Antiquité de la nation & de  
 la langue des Celtes*: welches Buch billig  
 ieder Teutscher seiner Vortrefflichkeit hal-  
 ber lesen solte. Die Herren Holländer,  
 Engelländer, Dänen, (und unter denen-  
 selben sonderlich Olaus Wormius,) und  
 Schweden haben in Untersuchung ihrer  
 Mutter-Sprache, und des Alterthums  
 derselben, mehr Fleiß angewendet, als wir  
 Teutschen, und viele Bücher davon heraus  
 gegeben, die vom Herrn Morhoff und an-  
 dern häufig angeführet werden. Wie den  
 sonderlich die Schweden alle Winckel ihres  
 Landes durchkriechen, um einige Nachricht  
 von ihres Volcks Alterthum und Sprache  
 zu haben, auch in dieser Absicht eine eigene  
 Gesells



Gesellschaft aufgerichtet, und in Upsal einen Profefor der Septentrionalischen Sprachen eingefekt. Das meiste und fürnehmste, was von solcher Schwedischen Sprache und ihren Alterthümern angeführet werden kann, findet man bey dem Herrn Rudbeck in seiner *Atlantica*. Sonst hat auch ein gelehrter Mann in Engelland, Namens George Zickes, alles, was nur von Nordischen Alterthümern übrig ist, mit großer Mühe unGeschicklichkeit zusammen gesucht, und heraus gegeben, unter dem Titul: *Tbesaurus linguarum septentrionalium*, Oxf. 1705. fol. 2. Tom. in welchem Werke wir Deutschen sehr beschämnet werden, daß wir einen Ausländer alle Alterthümer, so nur von unserm Volcke und Sprache zu haben, mit solcher Geschicklichkeit sammeln laßen, daß wir uns bey demselben Raths erhohlen müssen, und keinen von unsern LandsLeuten aufweisen können, der hierinnen so nützlichen Fleiß angewendet. Unter uns ist so wol der Zeit, als den Verdiensten nach, vor al-

len zu rühmen der Herr Philipp Cluver,  
 ein Dansiger, welcher, indem er in seinem  
*Allē Teutschlande (Germania Antiqua)*  
 das Alterthum des Teutschen Volks unter-  
 sucht, auch zugleich hin und wieder gar löb-  
 lich (ob er wol seine Fehler und Irrthümer  
 auch hat) von ihrer Sprache urtheilet, und  
 sich sonderlich in Erklärung der Namen der  
 Völcker, Flüße, Länder un Dörfer nützlich  
 bemühet, auch umständlich weiset, daß die  
<sup>alten</sup> ~~alten~~ Einwohner von ganz Europa, den  
 Sprachen nach wenig oder gar nicht un-  
 terschieden gewesen. Nach ihm folget der  
 bekannte Herr Schottel, welcher in unter-  
 schiedenen Schrifften, so er von dieser Ma-  
 terie geschrieben, viel aber nicht alles ange-  
 führet, was zur Teutschen Sprache Ruhm  
 und Eigenschafft gehöret. Aber alles, was  
 in defsen Schrifften weitläuffig vorgetra-  
 gen wird, findet man kürzlich in den  
 Grund-Sätzen des Herrn Joh. Bö-  
 dickers, welche mit guten Beweisstü-  
 mern befestiget, und worinne immer eine  
 und die andere Anmerckung, so zur Historie  
 un-

unserer Mutter-Sprache gehöret, mit ein-  
gerücket. Das einzige, so mir an diesem  
Wercke mißfällt, ist, daß die Grund-Sätze  
von der Eigenschafft der Sprache, und die  
Historie derselbigen unter einander gemein-  
get, gleichsam über einem Hauffen liegen.  
Sonsten haben seine Gedancken auch in  
Historischen Dingen ihre Nichtigkeit und  
Grund, weswegen wir ihn den zum öfftern  
ankühren werden, als einen Mann, der in  
diesem ~~Wissenschaften~~ großen Verstand  
gehabt, und viel Zeit darauf gewendet: be-  
klagen auch, daß seine übrige Schriften, so er  
versprochen, noch nicht an den Tag gekom-  
men. Am ausführlichsten hat hiervon ge-  
schrieben der gelehrte Herr Morhof, in sei-  
nem Buche, von der Deutschen Sprache  
und Poësie. Denn ob wol die Menge der  
Sachen welche er im gerühmten nützlichen  
Wercke abgehandelt, nicht zugelassen, eine  
ausführliche Historie unserer Mutter-  
Sprache zu schreiben; so hat er doch den  
Weg gezeigt, welchen einer, der hierinnert  
etwas thun wolte, halten mußte; weswe-

gen wir uns auch seiner zum öfftern bedienet, und in seine Fuß- Tappfen zu treten gesucht haben Wie hoch übrigen dieses sein angezogenes Buch von den Gelehrten gehalten wird, findet man in der Vorrede seines so genannten *Polyhistoris* p. 46: Und ist zu beklagen, daß der vortreffliche Verfasser dieses Wercks, von welchem Deutschland eben so wol, als Frankreich von seinem *Salmasius* sagen kan: *Non illi, sed scientiis defuit, quod ignoravit*; seine übrigen Schrifften, sonderlich aber die versprochenen *Origines Germanicas*, nicht hat zu Ende bringen können. Wir übergehen hier, weder aus Verachtung noch Unwissenheit viele andere, so ihren Fleiß zur Untersuchung und Ausbesserung der Teutschen Sprache angewendet, wie wir auch zum Theil selbst in diesem Buche angezogen, und begnügen uns diejenigen angeführet zu haben, derer Gedancken wir entweder gebilliget, und weiter ausgeführet, oder widerleget.

Das

## Das andere Capitel.

Von der großen Veränderung,  
welcher die Sprachen unterworfen  
sind, und derselben vor-  
nehmsten Ursachen.

**I**st eine Sache in der Welt, so der  
Veränderung unterworfen; so sind  
es die Sprachen der Menschen, wie solches  
von vielen gelehrten Leuten, in unter-  
schieden Schrifften, ist erkannt und bewiesen  
worden. Wer es nicht gläubet, halte die  
Teutsche Sprache, so zu des Großen Carls  
Zeiten geredet worden, und unsere heutige;  
das Griechische, so Demosthenes gebrau-  
chet, und das, so ich in den Griechischen  
Landen gebräuchlich; das Latein, wie es  
Cicero und Ennius geredet, nebst dem ich-  
gen Italiänischen, so daraus entsprungen,  
gegen einander: so wird er befinden, daß  
die Veränderung so mercklich und groß  
sey, daß Leute, so von einerley Volcke herge-  
kommen, und bey einerley Volck erzogen  
E 5 werden,

werden, deren einer aber gebohren worden, da der andere schon vor etliche 100 Jahren gestorben gewesen, sich nicht verstehen würden, wenn sie zusammen kommen solten, und ieglicher die Sprache reden, die zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen. Siehe hiervon WORMII *Fastos Danicos* (a.) und HARSDORFF. *Phil. Germ.* (b.) Ob nun wol eine Sprache mehr, die andere weniger, solcher Veränderung unterworfen; so kan sich doch aus natürlichen Ursachen keine davon ausschließen. So lange die Menschen fortfahren werden, in Speisen und dero Zubereitung, in Kleidern und dergleichen Dingen, die Veränderung und neue Mode zu lieben: Ja so lange sie nicht aufhören werden, neue Dinge nebst ihren Namen zu erfinden; so lange wird die Veränderung der Sprachen nicht können vermieden werden. Es ist zu allen Zeiten dieser Gebrauch in der Welt gewesen, daß sich die Leute bemühet, demjenigen Volcke, das vor andern berühmt gewesen, wie andere

(a) L. 3. c. 6 p. 168. (b) p. 52.

dere Sitten und Gewohnheiten, also auch  
 vornehmlich seine Sprache abzulernen, die  
 selbe zu reden, und viel daraus in ihre Mut-  
 ter-Sprache zu übernehmen. Zu Zeiten  
 Alexanders des Großen hörte man in al-  
 len Ländern Griechisch reden, und da die  
 Römer fast die Helfste der bekannten Län-  
 der bezwungen, wurde die Lateinische Spra-  
 che überall eingeführet, wovon noch heute zu  
 Tage ihre Töchter als Zeugen übrig sind.  
 Zu den Zeiten Carls des V bemühet sich  
 ganz Europa Spanisch zu reden, eben als  
 wie ich und sich viele bestreifigen die Fran-  
 zösische Sprache zu verstehen, und aus der-  
 selben etwas in ihrer Mutter-Sprache mit  
 anzubringen; welches denn zu Verände-  
 rung der Sprache kein geringes beyträgt.  
 So verursacht auch nicht weniger der Um-  
 gang mit andern Völkern eine große Ver-  
 änderung in derselben, weil hierdurch nicht  
 allein viele fremde Worte in ein Land ge-  
 bracht werden, sondern auch viele der ein-  
 heimische Wörter sich müssen von den Aus-  
 ländern anders, als sonst gewöhnlich aus-  
 spre

sprechen lassen, welches sich denn nach und nach die Einwohner auch mit angewöhnet. Daher siehet man, daß die Sprachen dererjenigen Völcker, bey welchen die Handlung sehr getrieben wird, und welche am meisten mit andern Nationen zu thun haben, auch vor allen der Veränderung unterworfen, und mit fremden Wörtern angefüllet sind. Das meiste aber thut hierbey der Unterscheid des Landes und Erdbodens, der Speise und des Getrânckes: deswegen findet man, daß einerley Volk, welches sich zu einer Zeit in zween unterschiedenen Landern niederläßt, in kurzem ein ander unverständlich wird. Gleichwie man schwerlich 20 Meilen reisen kan, ohne eine merkliche Veränderung in den Dingen, so aus der Erde hervor wachsen, anzutreffen, welches daher entstehet, daß der Erdboden entweder fett oder mager, leimicht oder sandicht ist; Also muß hieraus nothwendig in den Einwohnern des Landes und den Würckungen ihrer Lebens-Geister, auch folglich in äußerlichen Handlungen und der Tiede ein In-

terz



terscheid erfolgen. Man weiß, daß die Schweizer, ob sie wol eine Art der Teutschen Sprache reden, dennoch dieselbe so langsam und übel aussprechen, daß sie andern Völkern mehr zu heulen, als zu reden scheinen. Einige, so von der Arzneykunst geschrieben, halten dafür, daß die Ursache solcher übeln Ausrede keine andere sey, als die Kröpfffe, mit welchen diese Nation, und sonderlich ihr Weibs-Volck, fast durchgehends geplaget ist; weil durch dieselben die Werck-Zeuge der Rede also gedrucket und gezwänget würden, daß nothwendig dergleichen unangenehme Sprache daraus erfolgen müste. Von den Kröpfffen aber selbst sagen sie, daß sie von dem kieseligten Wasser des Landes herrühreten. Es ward in allen Römischen Provinzen einerley Lateinische Sprache eingeführet, wie uns solches Terentius, Seneca, Martialis, Prudentius, und viele andere, durch ihre Exempel lehren, die als Ausländer eben solch Latein geschrieben, als die gebornen Römer, und doch entstand

bald darauf in den Ländern, wo die Römer als Ueberwinder ihre Sprache eingeführet, eine solche Veränderung, daß heute zu Tage kein Franzone weder einen Spanier noch Italiäner versteht, ob wol ihre Sprachen die Lateinische eben so wol zur Mutter haben, als die seinige. Ja wer erfähret nicht täglich, daß iegliches Theil, wo nicht gar iegliche Stadt, eines Königreiches oder Landes, ihre besondere Mund-Art oder Dialect habe? die oft so sehr von einer andern unterschieden ist, daß sich Leute von einerley Volk nicht verstehen; wie wir solches an den Westphalen und Schwaben, Nieder-Sachsen und Oesterreichern sehen. Daher kommt es auch, daß einige Buchstaben und Worte gewisser Sprachen den Ausländern auszusprechen unmöglich sind. Von der Aethiopischen Sprache hat solches Herr Ludolff und von der Lappländischen Joh. Scheffer, von andern andere angemercket. Ich habe auch solches selbst an einem gebohrnen Hottentotten zum öfftern wahrgenommen, der sich in Holland aufhielt,

hielt, dessen Worte, die er aus seiner Mutter-Sprache herfagte, uns Europäern nachzusagen und recht auszusprechen unmöglich waren. Wir wollen hier nicht anführen, wie durch deswegen aufgerichtete Gesellschaften und gelehrte Leute manche Sprache sich von Zeit zu Zeit verbessert, und eben dadurch verändert habe, da bald dieses bald jenes Wort abgeschafft, und wieder gebräuchlich wird, wie Horatius (c) saget:

*Ut sylvæ foliis pronos mutantur in annos,  
Prima cadunt: ita verborum vetus interit ætas,*

*Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.*

Und an einem andern Orte (d)

*Multa renascentur, quæ jam cecidere, cadentque,*

*Quæ nunc sunt in honore vocabula, si voler usus,*

*Quem penes arbitrium est, & vis, & norma loquendi.*

Aluch

(c) de Arte Poëtica v. 60. (d) v. 72.

Nuch wollen wir nicht beschreiben, wie ein Volck, das von einem andern angefallen und überwunden wird, weder seine vorige, noch des Überwinders Sprache behalte, sondern daß eine neue daraus entstehe, wie wir aus dem Exempel der Spanier, die weder die Celtische, Lateinische, noch Caracenische Sprache behalten, und anderer abnehmen; Oder wenn sich Leute von unterschiedenem Volck mit einander befreunden oder verehlichen, was da vor eine Vermischung daraus erfolge? wie Nehem. XIII.

24. zu ersehen: Sondern wir schließen aus dem bisher gesagten nur so viel, daß, da die Natur der Menschen vor der Sündfluth eben also, wie nach derselben beschaffen gewesen, die Welt aber vor der Sündfluth 1656 Jahr gestanden, auch mit Menschen sehr angefüllet gewesen, nothwendig folgen müsse; daß die Sprache, welche von Adam bis auf Noah fortgepflanzt worden, einiger Veränderung sey unterworffen gewesen, oder, daß noch vor der Sündfluth unterschiedene Mund-Arten entstanden. Dieses hat

hat auch schon **Mericus Casaubonus** in seinem kleinen, aber gelehrten Buche von der Hebräischen Sprache p. 3. angemerket. Es kan zwar hierwieder eingewendet werden, daß dergleichen Veränderung mit dem langen Leben der Erh. Väter streite; aber wer siehet nicht heute zu Tage, daß sich die Alten vielmal nach der neuen Mode achten, und ihre vorige Gewohnheiten verlernen? Auch von diesen Alt-Vätern selbst, sind zum Gebrauch des menschlichen Lebens, unterschiedene neue Dinge erfunden worden, welche sie zum Unterscheid anderer Sachen mit neuen Namen haben belegen müssen; zu geschweigen, daß sie nicht alle nach einander an einem Orte leben können, sondern durch Veränderung ihrer Wohnungen zur Veränderung der Sprachen Anlaß gegeben. Und wäre solche Veränderung aus angeführten natürlichen Ursachen nicht erfolget, so müßte Gott solches durch ein sonderbares Wunder, Werck bewerkstelliget haben, wovon aber die heilige Schrift nichts meldet. Jedoch wol-

len

len wir deswegen mit niemand eine Streit anfangen, sondern lassen hierinne einem jeden seine Meynung. Wer mehr von der nothwendigen Veränderung der Sprachen, und derselben Ursachen nachlesen will, schlage nach, was Salmasius zu Ende seiner so genannten *Zellenistica*, und R. Schmayer (e) wie auch OL. BORRICHIIUS *Disput. de Causis diversitatis Inovarum* anamercket hat.

*Summa* Der schluß dieses Capitels wollen wir anhängen die Worte des scharffsinnigen Saavedra. Es sagt derselbe (f): *La naturaleza distinguió las provincias, y las cercóya con murallas de montes, ya con fosos de rios, y ya con las soberbias olas del mar para dificultar sus intentos ala ambicion humana: con este fin constituyó la diversidad de climas de naturales, y de lenguas*; Das ist: Die Natur hat die Länder von einander abgesondert, und sie nicht allein mit Bergen gleich als Mauren, sondern

(e) de L. V. Eur. p. 18. (f) p. m. 323. seiner *Coronæ Gothicæ*.

sondern auch mit Flüßen, ja den stolzen Wellen des Meeres umgeben, um die Begierden des menschlichen Ehr-Geiges im Zaum zu halten. In dieser Absicht hat sie den Unterscheid der Länder und Erdbodens, wie auch der Neigung des Menschen und der Sprachen eingeführet.

### Das dritte Capitel

Ob aus angeführten Ursachen eine Sprache könne so sehr verändert werden, daß in ihren Töchtern keine einzige Gleichheit oder Anzeigung der Mutter zu finden?

**S**ie halten zwar mit dem berühmten Ludolff (a) dafür, daß noch viele Völker und Sprachen in der Welt sind, von welchen wir keine Wissenschaft oder Nachricht haben. Es möchte auch Herr **Stirn**

(a) Hist. Aethiop. P. I. c. 15. §. 61.

Stirnhelm, wenn er noch lebete, seine Meynung beweisen, da er saget: "es sey,, wahrscheinlich, daß gleich wie aus,, einer Sprache die andern alle herge,, kommen, sie also wieder zu derselben,, könten gezogen werden.," Dieses aber scheint natürlich, daß es in Ansehung der Veränderung (per analogismum) nothwendig einer Sprache wie der andern gehē müße. Da nun also die Veränderung den Sprachen gemein un̄ gleichsam natürlich ist; so fraget sichs: ob aus oben angeführten Ursachen eine jüngere Sprache der ältern, aus welcher sie entstanden, dermassen unähnlich werden könne, daß man von dieser nicht das geringste Merckmahl und Anzeigung in jener finden könnte? worauf wir allerdings mit Nein antworten. Es verhält sich mit den Sprachen eben als wie mit den Metallen. Diese lassen sich durch das Feuer also zwingen, und zusammen schmelzen, daß aus vielerley un̄ unterschiedener Materie nur eine Masse wird, welche am äußerlichen Ansehen und Farbe keiner von



von den Materien gleich ist, aus welchen sie zusammen geschmelzet. Wenn aber ein kluger Meister, der die Scheide-Kunst wol verstehet, darüber kömmt; so kan er bald einem ieglichen Metalle seine eigene Natur und Ansehen wieder geben. Ja er hat seine gewisse Handgriffe un Merckmahle, aus welchen er urtheilen, und noch vor der Zertheilung gewiß sagen kan, von welchem Metall weniger oder mehr in den zusammengeschmolzenen Klumpen zu finden sey. Also mag eine Sprache, so sehr mit andern vermengget und verderbet seyn als sie will; so wird doch allezeit derjenige, so die Wort-Forschung recht gelernet, und genugsame Wissenschaft von denenjenigen Sprachen hat, von derer Töchtern einer er handelt, bald sagen können, woher jedes Wort und Redens-Art genommen sey. Hierbey ist noch dieses gewiß, daß, wie immer ein Metall von dem andern leichter oder schwerer zu scheiden ist; also sind die Stamm-Wörter in dieser oder jener Sprache leichter oder schwerer zu finden, als in einer andern.

Wer

Wer nun hierinnen was hauptsächliches thun will, muß vor allen Dingen die in Wissenschaften so schädlichen Vorurtheile abschaffen, sich gewisse Grund-Reguln vorsetzen, oder sich derer, so ihm schon von andern gelehrten Leuten an die Hand gegeben worden, bedienen, von welchen wir im XI Capitel mit mehrern handeln werden Die Sache mit Exempeln zu erwärtern; so solte vielen lächerlich scheinen, wenn ich sagte: das Savoische Wort *Ciau*, so man ausspricht zschiau, käme von *Clavis*, der Schlüssel, her; aber ich will es beweisen. Von dem Lateinischen *Clavis* ist das Italiänische *Clave* gemacht worden. Die Piemonteser können *cl* neben einander nicht aussprechen, verwandeln deswegen *linz*, werffen auch das letzte *e* weg, so wird aus *ave AU*, un̄ also aus *clave CLAU*. Bey unserer Mutter-Sprache zu bleiben, so ist das Lateinische Wort *Homo* nichts anders, als das Deutsche Wort *Mann* oder *Mon*, mit dem Articul *ho* oder *be*, wie er noch bey den Holländern gebräuchlich. Denn es hat

hat Morhoff (b) zur Gnüge erwiesen, daß die uralten Lateiner nicht gesagt: *homo, hominis*; sondern *homon, homonis*. Ich kan nicht umhin, hier ein weitläufftiger Exempel anzuführen, um zu zeigen, wie ich mich im 2ten Theile bey der Wortforschung verhalten werde. Es ist ein alt Japhetisch oder Europäisch Stamm-Wort, *Ut*, welches im Nieder-Sächsischen, Englischen, Isländischen, Norwegische, Schwedische, Dänischen und andern Mund-Arten, so viel, als das Hoch-Deutsche aus und Hol- ländische *uyt* bedeutet. Daher sagt man in Nieder-Sachsen Scherz-Weise, das Lateinische *ex* habe im Genitivo *ut-is*, aus *ists*. Aus diesem kleinen Wörtgen sind in den Europäischen Sprachen durchgehends sehr viel Worte entstanden, welche auf den ersten Anblick gar keine Verwandtschaft mit demselben zu haben scheinē. Durch die Vorsehung des Hauchs (Spiritus,) von welchem in dem 2ten Theile dieses Wercks viel wird zu reden seyn, ist daraus geworden  
*but.*

(b) p. 115. 331 332: E: ut: h: a: Spr: h:

*hut.* Dieses alte Japhetische Wort heisset  
 so wol in der Hoch-Teutschen als derselben  
 verwandten Sprachen 1) alles äusserliche,  
 so uns zur Bedeckung oder Beschützung  
 dienet. In solchem Verstande wird es offft  
 in der Bibel gebrauchet, auch im Liede:  
**Er hält über uns Hut und Wacht.**  
 Hiervon kömmt: **Hütten, hüten, behü-**  
**ten, verhütet, Obhut** 2c. 2) Heißt es die  
 Decke unsers Fleisches, Schwedisch **Hwt**  
 oder **Hut**, Hoch-Teutsch **Haut**. Einige  
 Nachkommen Japhets haben, wie in an-  
 dern, so auch in diesem Worte den Hauch  
 verdoppelt, oder denselben in **C** oder **K** ver-  
 wandelt. Daher ist aus **Hut** das Lapp-  
 ländische **Kaote**, und Finnische **Koro**, so ei-  
 ne ausgespannte Haut, oder auch eine Hüt-  
 te und Bauer-Haus heisset, wie auch nebst  
 der Lateinischen Endung, *Cutis* worden,  
 wovon *intercus, recutitus*, ich dürffte auch  
 bald sagen *Custos* entstanden. Auf gleiche  
 Weise ist aus **Halm, Hesse, Hart** Hollän-  
 disch **Herge**, Schwed. un̄ Dänisch **Hierta**,  
**Horn, Hals**, mit der Zeit geworden *Cal-*  
*mus,*

mus, *Cattus*, *Καπδιά*, *Cornu*, *Collus*. Die  
 Eclavonischen Völcker haben, nebst der  
 Verwandlung des *h* in *k*, auch aus *z* ein  
*z* oder *s* gemacht, wie man etwa in unter-  
 schiedenen Mund-*Arten* *twe* und *zwee*,  
*Tom* und *Zohm* oder *Zaum*, *Tuyg* oder  
*Zeug* zu sagen pfleget. Also ist auch *Zut*,  
*Kuz*, *Kuze*, *Koze*, entstanden, welches in  
 Polniseher, Böhmischer und andern So-  
 rabischen Sprachen die Haut bedeutet, wo-  
 her auch das Poln. *Cussac* oder *Kuzac*  
 seinen Ursprung hat. Hiermit scheinen  
 auch verwandt zu seyn das Französische  
*Casaque*, Spanische *Casaca*, Italiänische  
*Casacca*, Schweizerische *Kuze* oder *Kas-  
 sel*, Griechische *κόσας*, so alle fast einerley  
 bedeuten. Ja es ist auf gleiche Art davon  
 entstanden, *Rutte*, *Rittel*, wo nicht auch  
*Cucullus* &c. Von *Zut* ist auch das Gries-  
 chische Wort *κότος* oder *κότος* die *Haut*,  
 wovon abermal viel Wörter herkommen,  
 wie ieglicher selbst nachforschen kan. *Zut*  
 heisset 3) eine *Hütte*, Schw. *Hydda*, Fr.  
*la hutte*, Ungrißch *haz*, eine *Hütte* ein  
 D Haus.

(M. Egenolffs I. Theil.)

Haus. Als man gelernt die Hütten grö-  
 ßer zu machen, ist aus *Zut*, das Schwedi-  
 sche, Isländische und Tartarische *Här*,  
*Zus*, *Zws*, Dänische *Zuus*, Englische  
*Honse* und Deutsche *Haus* worden. Was  
 ist gewöhnlicher, als daß in unterschiedenen  
 Sprachen *s* und *z* verwechselt werden? als  
*Carre*, *Water*, *πρόσιω*, *Besse*, *Wasser*,  
*πρόσιω*. Aus diesem *Zas*, *Zus* ist ent-  
 standen *Casa*, wie auch Franz. *buys*, *huys*-  
*fier*, Ungriſche *buszár*, gleichsam *buszárlos*,  
 der sich unter der Hütte verbirget und bede-  
 cket, ein Soldat, *Zuffar* &c. *Zut* heisset auch  
 4) die Decke des Hauptes (*Pileus*) Schw.  
 Englisch und Dänisch *Zatt* &c. &c. Wir ü-  
 bergehen die verblümmten Bedeutungen die-  
 ses Wortes, da es die Freyheit und derglei-  
 chen heisset. Im andern Theile werden  
 wir zeigen, wie mit der Zeit die Stamm-  
 Wörter durch vorgesezte Buchstaben ver-  
 längert, und dadurch ihre Bedeutungen  
 verändert worden sind. Also bedeutet  
 der vorgesezte Buchstabe *f* oder *se* so viel  
 als das Lateinische *ex*. Von *Arm* (*Brachi-*  
 um)

um) kömmt das Niederländische scärmen,  
 d. i. den Arm aufstoßen oder fechten. Das  
 her ist das Ital. *Schermire*, Fr. *escrimer*,  
 Spanische *esgremir*, Deutsche beschär-  
 men, wie es die Alten geschrieben. Da nun  
 vor Hut se gesetzt worden, so ist daraus ent-  
 standen *Scut*, Schwedisch *Scyd*, Hoch-  
 Schutz, Lat. *Scutum*, Ital. *Scuto*, Fr. *es-*  
*cus* &c. ferner: schützen, schützen, schy-  
 then, schießen, *Scytba*, *σκυτός*, Schutz,  
 Korn-Schütte &c. &c. Ich könnte noch wei-  
 ter gehen; aber wieder auf mein Vorhaben  
 zu kommen, so würde auf den ersten An-  
 blick niemand leichte drauf fallen, daß  
 zum Exempel *σκυτός*, *huszar*, *jütercus* von  
 ut, herkäme, sondern vielmehr darüber la-  
 chen, wenn er sähe, daß es ein anderer da-  
 von herleitete. Aber wenn einer mit ge-  
 nungsame Wissenschaft versehen, ohne  
 Vor-Urtheile dieser Herleitung nachden-  
 cken wird, so wird er allerdings befunde, daß  
 sie der Vernunft und Wahrheit gemäß,  
 un nicht zu verlachen sey. Aber hiervon wird

versprochener Massen im 2ten Theile ein mehrers folgen.

## Das vierte Capitel.

Ob die heutigen in Europa bekanten Sprachen bey dem Thurm-Bau zu Babel und erfolgten Strafe entstanden?

**W**ir wollen hier nicht die ganze Historie von dem Babylonischen Thurm-Bau erklären, zumal da selbige noch vielen Schwierigkeiten unterworffen ist, die weder Bochart, noch Kircher, und wer von dieser Sache geschrieben, beantworten kan. Daher ist es auch gekommen, daß die Ausleger so vielerley einander zuwiderlauffende Gedancken darüber haben, um so viel mehr, weil nicht alle Umstände dieser wichtigen Begebenheit in heil. Schrift angeführet werden, sondern dieselbige nur an einem einigen Orte, und zwar ganz kurz, erzehlet wird. Nur eines zu gedencken, so stehet im XI Capitel des I B. Mose, daß  
Gott



Gott die, so den Thurm bauen wollen, zerstreuet, welches nach gemeiner Meynung und Redens- Art der heil. Schrift so viel heisset, als daß Gott durch diese Zerstreung sie gezwungen, von ihrem vorhabenden Baue abzulassen: hingegen die weltlichen Historien- Schreiber behaupten, daß dieser Thurm und Tempel des Bels bis auf die Zerörung Babylons gestandē, wie ihn sonderlich Herodotus, der ihn vermuthlich selbst gesehen hat, gar ausführlich beschreibet. Daher auch Bochart (a) künzlich sagt: daß solcher Thurm sey zu Ende gebracht worden, und sey eben der Tempel des Bels, von welchem Herodotus redet. Herr Johann Clericus, (anderer zu geschweigen,) hat in seiner Auslegung dieser Geschichte, gar neue und unerhörte Gedanken, welche er aber aus dem Alterthum und Eigenschaft der Jüdischen Sprache gar wahrscheinlich vorstelllet. Wir lassen dieselben in ihrem Werth und Unwerth, und weil wir unsere Gedanken über den 1 und

D 3 und

(a) L. I. c. 9.

und 2 Vers des XI Capitels des I Buchs  
 Moses zu Ende unsers folgenden 5 Capitel  
 tels anführen werden; so fragen wir hier  
 nur: Ob zum Exempel der Ursprung der  
 Teutschen, Griechischen und anderer  
 Europäischen Sprachen bey dem Ba-  
 bylonischen Thurm-Bau zu suchen  
 sey? Dieses solten zwar einige Gelehrten,  
 ohne sich darüber zu bedencfen, mit Ja be-  
 antworten, un̄ wir könten etliche anführen,  
 so bey Erklärung der Pfingst-Epistel und  
 dergleichen Gelegenheit, die Bejahung die-  
 ser Frage, als einen vornehmen Glaubens-  
 Articul behaupten, ja andere deswegen zu  
 Neulingen und Rehern machen, wenn die-  
 selben öffentlich lehren: wie aus natürlichen  
 Ursachen eine Sprache von der andern her-  
 komme, da doch dieses von vernünftigeren  
 Leuten deutlich genug ist gezeiget worden.  
 Ich will hier nicht von denen sagen, so diese  
 Wahrheit in ganzen Büchern ausgefüh-  
 ret, als wie SCHRICKIUS in *Originibus*  
*Celticis*, CLAUDE DURET in  
 seiner *Histoire des langues*, BESNIER in  
 seiner

seiner Reunion des langves, und andere ge-  
 than; sondern nur das Zeugniß eines vor-  
 trefflich-Gelehrten der H. Schrift darü-  
 ber anführen. Es sagt derselbe in seinem  
 Buche *de Causis lingvæ Hebrææ p. 12: Ex*  
*Celtica lingva prodierunt Germanica,*  
*Svedica, Danica, Gallica, Panonica & Is-*  
*landica: ex Scyzbica vero Moschica, Scla-*  
*vonica, Illyrica, Bobemica, Polonica; ex*  
*aliis aliæ.* Eben dieses haben schon Schot-  
 tel, Zarsdörffer, Bédicker, und andere  
 behauptet. Der Herr Kirchmeyer sagt  
 bald zu Anfange seiner Disput. *de lingua*  
*vetustissima Europæ:* „Produisse in Con-  
 fusione Babylonica tot linguas, magis,  
 creditur, quam demonstratur; „ und zeig-  
 get hierauf umständlich, wie immer eine  
 Sprache aus der andern entstanden. Wer  
 dannenhero z. E. den Ursprung der heutigen  
 Französischen, Italiänischen, Spanischen,  
 und mit einem Worte, der Europäischen  
 Sprachen, zu Babel suchen wolte, würde  
 eben so klug thun, als einer, der um Wey-  
 nachten Aepffel auf den Bäumen suchte.

Denn wir getrauen uns, durch die Wahrheit überführet, zu erweisen, daß Zaphet, als ein Vater der Europäischen Völcker, nebst den Seinigen niemals nach Babel gekommen, noch mit dem Gott = mißfälligen Thurm = Bau das geringste zu schaffen gehabt, wie wir in nachfolgenden Capitulum mit mehreren zeigen werden. Ehe wir dieses Capitulum schliessen, ist noch zu melden, daß wir mit dem Bochart (b), Kirchmeyer (c) und Brerewood (d) vor eine ausgemachte Sache halten, daß das Gebürge Ararat, auf welchem sich der Kasten Noah, nach der Sündfluth niedergelassen, und in welcher Gegend Noah mit den Seinigen gewohnet, bis er das Land und die Welt unter sie eingetheilet, entweder eben der Berg sey, welcher insgemein Caucasus genennet wird, oder wenigstens das Aeußerste von Armenien und das Land, welches zwischen dem Caspischen und schwarzen Meere lieget. Daß aber

Noah

(b) Phaleg. L. I. c. 3.

(c) Disput. de vet. ling. Eur. p. 7. 8 9.

(d) Scrutin. Relig. & lingv. c. I.

Noah mit den Seinigen sich in diesem Lande eine Zeitlang verweilet, und aufgehalten, auch von daraus seine Kinder in andere Länder geschickt, erhellet unter andern daher, daß im 1. B. M. c. IX. v. 20. erzehlet wird, wie dieser alte Vater bald nach der Sündfluth das Feld und Wein-Gärten gebauet, welches nicht hätte können geschehen, wenn er nicht eine Zeitlang, ja vermuthlich die ganze Zeit seines übrigen Lebens, in gemeldeter Gegend und an einem Orte verblieben wäre.

### Das fünffte Capitel.

Welche von den Kindern Noah den Thurm-Bau angefangen, und deswegen von Gott gestraft worden, und um welche Zeit solches geschehen?

Als die Zeit anbetrifft, in welche solcher Bau fällt, so wird uns dieselbe sehr deutlich beschreiben, wenn bey der Geburth Pelegs stehet, daß er darum seinen

D 5 Nas

Namen bekommen, weil zu seiner Zeit die Welt zertheilet worden sey, B. M. X, 29 welcher Worte eigentlichen Verstand wir zu Ende des folgenden 6 Capituls anführen werden. Des Pelegs Verfahren waren, Eber, Sala, Arphachad, Sem. Arphachad ward gebohren 2 Jahr nach der Sündfluth, und zeugete Sala, als er 35 Jahr alt war. Sala zeugete Eber im dreihingsten Jahr, und Eber hatte 34 Jahr gelebet, als ihm Peleg gebohren ward, c. X. XI und folg. Dieses zusammen gerechnet, thut 101 Jahr, welches eben die Zeit ist, da Nimrod, als ein Kindes-Kind des Chams, in seinem männlichen Alter, und im Zustande gewesen, sich über andere zu erheben. Von dem Urheber dieses Baues sagt Lutherus (a) nachdencklich, und mit großem Verstande: Zu dieser Zeit hat sich ergeben, daß Nimrod aus Mittag in Orient eingefallen ist, und das fromme Geschlecht des Sems daraus vertrieben hat. Aus welcher Auslegung

(a) in Erstl. mehr gedachter Worte p. m. 229. B

ung wir deutlich sehen, welche von den  
 Nachkommen des Noah diesen sündlichen  
 Bau angefangen, nehmlich keine andere,  
 als der Nimrod und sein Anhang. Dieses  
 erkläret schon gerühmter Herr D. Luther  
 in den nachfolgenden mit mehreren, wenn  
 er zum Exempel p. 235 diese Worte hat:  
**Die Nachkommen Ham, als Nimrod,**  
 und die andern hatten überzogen das  
 Land, welches dem Sem, als einem  
 Erben der Verheißung Gottes, zu-  
 kommen war, und gebührete. Und  
 dieweil es Tyrannische Köpffe wa-  
 ren, begehrten sie nicht allein das Ge-  
 schlecht des Sems daraus zu vertrei-  
 ben, sondern ihnen auch eine neue  
 Policy und Kirche anzurichten. Dies  
 se Meynung des seel. Vaters ist genommen  
 aus Cap. X, 10. wo diese klare Worte  
 stehen: Der Anfang des Reichs Nimrod  
 sey Babel gewesen; Und ist dieselbe hernach-  
 mals von vielen, so über besagte Worte ih-  
 re Gedancken eröffnet, gebilliget, und wei-  
 ter ausgeführet worden. So sagt auch der  
 D 6 Herr

Herr Kirchmeyer (b): Ich halte vor etwas gewisses und ausgemachtes, daß des Japhets Nachkommen mit dem Thurm-Bau nichts zu schaffen gehabt. Des Herrn Zarsdörffers Gedanken hiervon sind folgende (c): *Disquirendum est, an majores nostri, audax lapeti genus, structuræ Babylonica adfuerint, & confusioni linguarum interfuerint? De hac quæstione pauci rebus philologicis addicti cogitarunt, quæ tamen in hoc studio magni momenti videtur. Pro negativa pugnat expressus sacræ Scripturæ textus.* Ich meines Orts, achte das Zeugniß des Hrn. D. Luthers höher, als der übrigen alle. Denn gleichwie seine Auslegung des 1 B. M. unter allen seinen übrigen Schriften hervor leuchtet, und das allervollkommenste Meister-Stück ist; Also hat er sonderlich in Erklärung dieser Geschichte dargethan, daß seine Wissenschaft in der Historie nicht geringer, als sein Geist  
in

(b) Disput. de Ling. V. E. p. 15.

(c) Phil. Germ. p. 41.



in Göttlichen Sachen sey. Aber auch ein Zeugniß aus Weltlichen Scribenten anzuführen; so redet von dieser Geschichte der berühmte Pfälzische geheime Rath, Herr Andreas Lazarus von Imhoff (d) also: Da die Zahl der Menschen allbereit ziemlich zugenommen, fieng auch an die Begierde, andern zugebiethen, in ihren Herzen sich einzuschleichen, und warff sich Nimrod ein Enckel des Chams, auf, brachte mit Gewalt die nächstgelegene unter sich, befestigte sich durch Aufbaung starcker Städte und legte also den ersten Grund zu der Monarchischen Regierung. Und damit er und seine Anhänger sich, wie die Schrift saget, einen unsterblichen Namen machen, oder auch sich vor einer neuen Sündfluth beschützen möchten, unternahm er ein Werk eines großen Thurms, den sie bis an die Wolcken führen wolten. Alle diese und dergleichen

D 7 chen

(d) In seinem Bilder Saale im 1 Theil p 8.

chen Zeugnisse aber der Neuern, sind genommen aus dem Jüdischen Geschichtschreiber Joseph, welcher (e) mit deutlichen Worten lehret: daß allein Nimrod die Stadt Babel und den dasigen Thurm gebauet habe. (f) Es erwecket zwar einen Zweifel, daß im XI. Cap. des 1. B. N. stehet v. 1: Es hatte alle Welt einerley Sprache; v. 2: und da sie zogen, welches von vielen also ausgeleget wird: da alle Welt, oder: alle Menschen, so damals in der Welt waren, zogen 2c. 2c. Aber es hat schon oben angeführter Josephus und nach ihm viele andere angemercket, daß der 2 Vers dieses XI Cap. nicht von allen, sondern nur von etlichen anzunehmen sey, wie denn besagter Geschichtschreiber, dieses zu beweisen, aus der Sibyllinischen Prophezeyung nachfolgende Worte anführet: Da alle Menschen einerley Sprache hatten, baueten NB. einige derer selben einen sehr

(e) im 5 Cap. des 1 Buche.

(f) Siehe Harßdorff, Phil, Germ, p. 46.

sehr hohen Thurm, auf welchem sie in den Himmel steigen wolten. Die Götter aber schickten große Winde, so den Thurm über den Hauffen warffen, und gaben jedem von den Bauleuten eine besondere Sprache, von welcher Begebenheit die dasige Stadt Babel genennet ward (g).

(g) Siehe auch Bec. Indofcyth. L. V. p. 533.

## Das sechste Capitel.

Ob noch vor der Zerstreung der Völcker, so zu Nimrods und Belegs Zeiten geschehen, eine andere Eintheilung des Landes zwischen Noah und seinen Kindern vorgegangen?

**S**ier können wir nicht so eigentlich sagen, um welches Jahr sich die Kinder Noah von ihrem Vater abgesondert; aber wir halten dennoch vor eine ausgemachte Sache, daß solches bald nach der Sündflut gesche-

geschehen, da denn vielleicht nach des Noah eigener Eintheilung, Sem sich gegen Morgen, Japhet aber mit dem größten Theile der Seinigen gegen Mitternacht gewendet, und dem Cham Palästina nebst dem angrenzenden Africa zu Theile worden. Denn konnte das Land den Abraham und den Loth nicht ertragen, d. i. konnten sie nicht in einer Gegend wohnen, wegen ihres vielen Viehes und Reichthums (a); so ist vielweniger gläublich, daß Noah und seine Kinder in die 100 Jahr und drüber, so zu sagen in einem Dorffe gewohnet hätten, zumal, da sie Krafft des Göttlichen Segens alsobald nach der Sündfluth sich sehr ausgebreitet, auch angefangen, sich zeitlicher zu verheyrathen, als ihre Vorfahren, wie wir an dem Exempel Arphachsad sehen (b). Zu dem müssen wir nothwendig der Ordnung der Schrift folgen, welche im X Cap. erzeulet, wie von den Kindern Noah die Welt sey angebauet worden, un̄ wie sie sich auf derselbē ausgebreitet; da hingegen erstlich

(a) 1 B. M. c. XIII. 6. (b) Cap. XI, 12.

lich im XI Cap. von dem Vornehmen und Thurm-Bau des Nimrods gehandelt wird; welches ein klarer Beweis, daß zu der Zeit solches Baues schon ieglichem von den Kindern Noah sein Theil in dem Lande, welches er un seine Nachkömten bewohnen und anbauen solten, angewiesen gewesen. Der Herr D. Luther hat dieses auch gar wohl angemerket, und saget, (andere Dertter zu geschweigen,) in den Worten, welche wir im vorigen Cap. angeführet: Daß Nimrod und sein Anhang haben überzogen das Land, welches NB. dem Sem zukömen war, und gebührete. In einem andern Orte (c) sagt er: Daß, als Assur vom Nimrod aus dem Lande Sinear sey vertrieben worden, habe er sich gegen Mitternacht gewendet, wo das frome und gottfürchtige Geschlecht des Japhets gewohnet. Auch in dem Segen, welchen Noah dem Japhet giebt, hat er schon von dieser Eintheilung des Landes ge-  
weissaget. Er spricht im XI Cap. v. 27. Gott  
brei-

(c) p. 229 B.

breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems! Hier mercket der mehr-berühmte Herr D. Luther an, „daß bey den Nachkommen Japhets, d. i. „bey den Europäern, solte zum letzten Zeiten „die wahre Kirche seyn, welche sich erstlich „in den Hütten des Sems, d. i. in Morgen- „landen und Asien, befunden.„ Ich gebe diesen Gedanken, welche mir und iemand andern vielleicht nicht würden eingefallen seyn, ihr gebührendes Lob; halte aber dafür: daß Noah in diesem Segen auch einige Absicht auf die Eintheilung der Welt habe, und gleichsam so viel sagen wolle: Es werde Japhet ein großes Theil der Welt, d. i. ganz Europa und den mitternächtigen Theil von Asien mit seinen Kindern besetzen, aber doch würden auch einige von seiner Nachkommen in den Morgenländern verbleiben, welches denn an den Medern und Persern erfüllet worden, von welchen wir hernach zeigen werden. daß sie von Japhet herkommen, und da die Kinder Japhets sich mit der Zeit meistens aus Serthie  
weiter

weiter nach Norden und Abend gewendet, wie Herr D. Luther über Ezech XXXIX, 6 und 15 auch folg. gar wohl angemercket, sich als Colonien an dem Caspischen Meere niedergelassen, nach und nach ausgebreitet, und endlich zu so großen Völkern worden sind. Aus dem, so wir bisher gesaget, erhellet, meines Erachtens, zur Gnüge, daß Zaphet und seine Kinder mit dem Babylonischen Thurm-Bau, und erfolgter Strafe nichts zu schaffen gehabt, sondern sich in den Landen gehalten, so ihnen ihr Vater selbst vermuthlich zum Erbtheil angewiesen, oder sie haben doch wenigstens den väterlichen Segen also auszulegen gewußt, daß Sie daraus schlüssen können, welche Lande von ihnen solten angebauet werden. Zugeschweigen, daß wenn auch die drey Brüder Sem, Ham und Zaphet unter sich selbst diese Theilung vorgenommen, so hätte doch der älteste, als Sem, ohnstreitig das beste Theil der Morgenlande, nemlich Asien, vor sich behalten, Cham hätte sich das nahe gelegene und fruchtbare Africa belieben lassen,

sen. und auf Zaphet, als den Jüngsten, wäre das kalte Europa gefallen: wie denn in Eintheilung der Erbschaften die Orientalischen Völker gar sehr auf das Recht der ersten Geburth und Alter gesehen, welches wir mit vielen Beyspielen erweisen könnten, wenn es nicht eine bekante Sache wäre. Wir halten also vor was Ausgemachtes, daß die drey Brüder, Sem, Ham und Zaphet, diese Abtheilung der Welt von ersten Zeiten an gewünscht, un̄ derselben mit den Jhrigen nachgelebet. Aber weil hierinne keiner von den andern gekränckt worden; so wird in der H. Schrift derselben nicht eher gedacht, als zur Zeit Pelegs und Nimrods. Denn weil dieser letztere mit dem Theile, so sein Groß-Vater bekommen hatte, nicht zufrieden war, sondern den Sem in seinem Lande anfiel; so gab dieses Gelegenheit, die gemachte Eintheilung bekanter zu machen, und daß jeder bedacht war, das, was ihm zugekommen und angewiesen war, zu behaupten: Und in solchem Verstande sagt die Schrift, daß die Welt zur Zeit Ebers sey  
ge-



getheilet worden. Zum Beschluß wollen wir die Worte und das Zeugniß des Herrn Schottels hierher setzen. Es sagt derselbe (d) also: „Noah ward von Gott vermahnet, daß er seinen Kindern das Erdreich austheilen und einen jeden nach seinem zugefallenem Lande ausfenden sollte. „Also ist schier ganz Asien dem Sem, Africa oder Libya dem Cham, Europa aber dem Japhet zugeeignet werden.“

(d) in seiner dritten Lob-Rede p. m. 59.

## Das siebende Capitel.

Fernerer Beweis, daß alle Europäer von Japhet herkommen.

**S**ie untersuchen aniko nicht die unterschiedenen Grenzen, so der Welttheil Europa zu unterschiedenen Zeiten gehabt; sondern verweisen den, so davon Nachricht haben will, zu des Cluvers Alten

ten Teutschlande, (a) lassen uns auch um den Ursprung dieses Namens unbekümmert; zumal da Herodotus selbst bekennet, daß ihm solcher unbekant sey. Will indessen jemand dem Bochart glauben, daß er von den zwey Morgenländischen Worten Ur und appa zusammen gesetzt, und so viel heiße, als ein Land, dessen Einwohner schön und weiß vom Gesichte seyn, dem wollen wir solches nicht wehren. Es mag auch wahr oder falsch seyn, daß, wie Strabo (b) erweisen will, dieser Name vor, und zu der Zeit da Somerus geschriebē, nicht im Gebrauch gewesen; so liegt uns wenig daran. Zu unserm igtigen Vorhaben ist nöthig, daß wir zeigen, daß die Kinder Japhets alleine den Welt-Theil Europa zuerst angebauet, und folglich nur einerley Sprache in demselben eingeführet haben, weil sie alle und jede einer Ankunfft gewesen, und unter sich nur eine Sprache gehabt, wie wir im 10 Cap. zeigen werde; aus welchen aber durch einige der Ursachen, welche wir im 2 Cap.

vor

(a) p. 9. sq. (b) in seinem andern Buche.

vorgestellet, nach der Hand unterschiedene Völcker und Sprachen entstanden. Der vornehmste Beweis dieses Sages ist das Zeugniß des Jüdischen Geschicht-Schreibers des Flavius Josephus, welcher solches gar klärlich lehret (c), und anderer Jüdischen Scribenten mehr, die solches aus einer alten Tradition gewußt. Un ob sie zwar in Eintheilung der Völcker gar offte fehlschiessen, wie denn Bochart (d) viel dergleichen Fehler zeigt, welche der bekannte Joseph Ben Gerion in seiner Eintheilung der Europäischen Völcker begangen; so haben sie doch darinnen recht, daß sie Japhet vor den Vater aller Europäer halten. Von den Jüden habe solche Nachricht bekommen die Väter der ersten Kirche, Zieronymus Augustinus, und andere, welche diese Meynung als eine ausgemachte Sache anführen, und sich darauf beruffen, wie man unter andern aus des seel. Herrn D. Luthers Erklärung des X und XI Cap. des 1 B. M. mit

(c) in dem 1 B. seiner Alterth. cap. 7.

(d) in seinem Phaleg, im 3. B. c. 15.

mit mehrern erschen kann. Der bekannte Sulpitius Severus sagt (e): „Die Welt ist unter die Kinder Noah also, eingetheilet worden, daß Sem im Morgenlande verblieben, dem Japhet die Abendländer und dem, Cham das mittelste zu Theil worden: „*Filiis Noah divisus orbis ita fuit, ut Sem intra orientem, Japhet occidentem, Cham mediis contineretur.* Welche Worte die Ausleger dieses Historien-Schreibers zu unserer Zeit mit vieler anderer Zeugnissen bekräftiget, und darüber können nachgelesen werden. Daher sagt Cluver (f) mit Recht: „Daß Japhet ein Stamm-Vater aller Europäer sey, haben, gelehrte Leute aus geistlichen un weltlichen, Büchern geschickt und zur Genüge erwiesen. „Bochart, der sich zwar bemühet (g), ich weiß nicht, aus was vor einem Haß wider die Deutschen, dieselben von dem Geschlech-

(e) im 1 Buch seiner geistl. Historie am 4 Cap.

(f) im 1 B. 4 C. seines Alten Teutschlandes.

(g) Phaleg. 1, 1 c. 23.

schlechte des verfluchte Chams herzu leiten,  
 und deswegen billig von seinem Landsman-  
 ne dem Pezeron un̄ andern widerleget wor-  
 den, wird durch die Wahrheit doch endlich  
 also überführet, daß er sich selbst widerspre-  
 chen und folgende Worte sagen muß (h):  
 Nebst einem großen Stücke von Asien ist,  
 auch dem Japhet ganz Europa zu Theil,  
 worden, so zwar der kleinste Theil der  
 Welt, welcher aber am meisten bevölkert,  
 und angebauet: Præter Asiæ partem non,  
 contemnendam Japheto Europa obti-  
 git, magnarum mundi partium mini-  
 ma, sed cultissima & longe populosissi-  
 ma &c. , Welchen Satz er in folgendem  
 weitläufftig beweiset, so, daß wir die Zeit un-  
 bel anwenden würden, wenn wir die Grün-  
 de, so er so wol aus der Historie, als der My-  
 thologie anführet, aus ihm ausschreiben, un̄  
 nicht vielmehr den geneigten Leser dahin  
 verweise wolten. Es ist dieses auch den Hey-  
 den bekant gewesen, welche den Japhet Ja-  
 petus genannt, und seinen Sohn den Pre-  
 s

(h) im 3 Theil seines Phaleg am 1 C.  
 (M. Egenolffs I. Theil.)

metheus, d. i. Magog, vor den Schöpffer des menschlichen Geschlechts gehalten, wovon unter andern Ovidius handelt (i). Ueber solche Gedanken der Poeten können nachgelesen werden Rudbeck in seiner *Atlantica*, und Bochart in *Phaleg*. p. 9. u. f.

(i) L. I Met. v. 82.

## Das achte Capitel.

Von den unterschiedenen Namen der Nachkommen Japhets, so sich in Europa niedergelassen.

ES hat der berühmte Grotius, und Coftt angeführte Abt Pezeron gar klärlieh erwiesen, daß, wenn der Jüdische Geschicht-Schreiber Joseph in dem 1 B seiner *Alterthüm.* am 7 Cap. spricht: τῆς δὲ ὑφ' Ἑλλήνων Γαλατίας καλεμένους, Γομαρῆς δὲ λεγομένους, Γομαρός ἔκτισε, solche Worte an sich selbst wahr, und also auszulegen seyn: Die Gomarer welche igo bey den Griechen Galater (d. i. Celten oder Europäer) heißen

heissen, sind Kinder des Gomers oder Japhets. Woher aber dieser Name der Gomerer entsprungen, und wie er in unterschiedenen Provinzen verändert worden, wird nun zu untersuchen seyn, nachdem Becanus in vielen Büchern erwiesen, daß er ehemals allen Europäern gemein gewesen. Lutherus hält nicht ohne Ursache dafür, daß die Kinder des Gomers sich zu erst in den Gegenden niedergelassen, wo heute zu Tage der von ihnen genannte Bosphorus Cimmericus anzutreffen. Aus dem Ezech. XXXVII, 6 ist augenscheinlich, daß des Gomers Kinder den Juden gegen Mitternacht gewohnet. Ob nun wol kein Zweifel, daß auch diese sich mit der Zeit vermehret, und tieffer in Europa hinein ihre Colonien geschicket: ob es auch gleich bekant und gewiß, daß, wie Strabo (a) beweiset, die Griechen diejenigen Völcker Cimerier geheissen, die sich selbst unter einander Cimbrer genennet; Denn so sagt unter andern DIODORUS SICULUS (b): *Scythiæ propinqui sunt*

E 2

Cime-

(a) L. 7 p. m. 333. (b) L. 5. c. 9.

*Cimerii, qui olim omnem fere percurrer-  
tes Asiam, cognominati CIMBRI sunt (c);*  
So ist doch Gomer so wenig als Ascenas,  
nach Cluvers Meynung, alleine der Va-  
ter aller Europäer, sondern seine Brüder  
haben diese Ehre mit ihm gemein. Nichts  
destoweniger ist es gläublich, daß sich alle  
Einwohner des Welt-Theils Europa ent-  
weder aus Hochachtung gegen den erstge-  
bohrnen Sohn des Japhets, oder sich ihrer  
Ankunft zu erinnern, von gedachtem Go-  
mer Gomerer genennet, welcher Name  
aber in unterschiedenen Provinzen unter-  
schiedlich verändert worden zu seyn schei-  
net. So liest man auch in den Dänischen  
Geschichten: daß sich die ersten und ältes-  
ten Könige dieses Volcks Gumerer genen-  
net, so ohne Zweifel auch dem Gomer ih-  
rem Stamm-Vater zu Ehren geschehen.  
Die Nachkommen Japhets, so sich gegen  
Norden begeben, haben sich Cimbrer ge-  
heiß

(c) Siehe auch Kirchm. Disp. de lingv. vetu-  
stis. Eur. p. 15. und Harssbörffer Philol. Germ.  
p. 26.



heissen, und unter diesem Namen viel Thaten gethan, wovon Diodorus am angeführten Orte mit mehreren Fan gelesen werden. Die ersten Einwohner von Italie sind, wie wir hernach zeigen werden, die Umbri, welcher Name vermuthlich ebenfals aus dem Namen Homer, mit Auslassung des H, geschmiedet ist. Auf gleiche Weise haben die Comeri in Asien, und die Cambrer in Brittannien ihren Namen bekommen, in Italien die Comertes (d) Comarina (e), Comirune (f), Comara (g), Camirus (h), die Umbri an der Donau (i).

Der andere allgemeine älteste Name der Europäischen Völcker ist, daß sie die Scythen, das ist, die Schützen (den weiß die Ober-Sachsen sagen schieffen, sagen die Nieder-Sachse schützen) genennet worden (k). Strabo (l) lehret uns, daß die ältesten Griechischen Scribenten alle Völcker,

E 3 efer,

(d) Plin. L. III. c. 14. (e) Id. L. III. c. 8. l. 17. (f) L. III c. 5. 137. (g) 6, 3, 12. (h) Iliad. 662, Strabo l. 14 (i) Herodot. l. IV p. 272. (k) Siehe Kirchn. Disp. de vet. Eur. l. p. 5. (l) in seinem XI Buche p. w. 576.

cker, so den Griechen gegen Norden ge-  
wohnet, Scyrthen oder Celto-Scyrthen  
genennet. Ovidius sagt:

SCYTHIAM septemque triones  
Horriſer invaſit Boreas;

in welchen Worten er per *Scythiam* alle  
Nordische Lande verſtehet. Mehrern Be-  
weiß dieſes Sakes, wie auch die unterſchie-  
denen Eintheil. der Scythiſchen Völcker  
findet man aus den Schrifften des Herod-  
dotus in des Cluvers Alten Teutſchlan-  
de (n). Merckwürdig iſt auch, daß in  
Schonen, und zwar im Mittägl. Theile  
dieſer Halb-Inſul, ein Land iſt, welches von  
uralten Zeiten her Scythien geheiffen hat,  
und noch iho *Scythia*, Dänisch *Skjrs*  
*Herrit*, d. i. die Scythiſche Herrſchafft ge-  
nennet wird, wovon mit mehrern geſehen  
werden kan Ol. Wormius (o), welcher  
auch dafür hält, daß dieſes Land gleichſam  
die Quelle, und das Vaterland aller Scy-  
thiſchen Völcker geweſe ſey, aus welcher ſie  
ſich

(m) Met. l. I. f. 2 v. 65. (n) L. I. c. 2 p. m. 23.  
(o) Dan. Mon. L. 3 p. 141.

sich in viele Länder, sonderlich gegen Morgen ausgebreitet, worinnen ich aber aus obbenangeführten Ursachen nicht seiner Meinung bin. Doch verdienet hier wohl angeführet zu werden das Zeugniß, welches Plinius hat in folgenden Worten: SCYTHARUM nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos, nec aliis prisca illa duravit appellatio, quam qui extremi harum gentium ignoti prope cæteris mortalibus degunt. d. i. Man könne so wohl die Sarmatischen als Teutschen Völcker oder alle Europäer mit einem Namen Scythien heissen. Es werde aber dieser Name keinem von diesen Völkern mehr gegeben, als denenjenigen, die in den äußersten und fast unbekanten Landen wohneten.

Auf gleiche Weise ist den Europäern der allgemeine Name der Celten von den ältesten Zeiten her beygelegt worden. Daß einige Einwohner von Spanien also genennet worden, kan keinem unbekant seyn, der da weiß, daß von diesem Worte und der

Benennung eines Flußes die Celtiberi ihren Namen bekommen. Und es muß einer den Julius Cäsar nicht viel gelesen haben, der nicht aus dessen Anfänge wissen solte, daß ein Theil von Frankreich das Celtische Frankreich geheissen habe, und daß der Name Celten un Gallier einerley sey. Von den Teutschen und ihren verwandten Völkern ist aus dem VII Buche des Strabo, und V des Diodorus die Sache ausgemacht, allwo besagter ersterer Scribente auch die Völker, so an dem Obertheil des Adriatische Meeres gewohnet, Celten, und gedachtes Meer das Celtische heisset.

Der offterwehnte Pezeron erweist, daß alle Europäer, ohne die Griechen und Römer, Celten genennet worden, mit vielen Gründen, und sezet zulezt (p) diese Worte: Man hat bey den alten Griechen die Teutschen niemals anders zu nennen gewust als Scythen oder Hyperborier, und in den folgenden Zeiten hat man sie insgemein, un überhaupt Celten oder Celto-Scythen

ge

(p) p. 291.

geheissen, welcher Name ihnen bey den Griechischen Scribenten verblieben, bis daß Julius Cäsar durch seine Unternehmung diese Völcker bekanter gemacht; welches alles auch der Hr. Cluver (q) gar weitläufftig beweiset; Daß unter dem Namen der Celten alle Europäer insgemein, sonderlich aber die Deutschen und Franzosen verstanden werden, ist gar kein Zweifel, sagt Zarsdörffer (r). So bleibet nun dieses gewiß, und ist zu merken, daß es einerley sey, wenn wir die Nachkommen Japhets mit ihrem allgemeinen Namen entweder Europäer, Gomerer, Cimbrer, Scythen, oder Celten nennen werden. Nachdem aber, wie hernach wird gezeiget werden, einige von des Japhets Nachkommen sich den Namen der Scythen allein zugelegt, und ihren Brüdern, so mehr gegen den Abend gewohnet, alleine den Namen der Celten zugeeignet, vielleicht, weil sie nach den kalten Ländern

E 5 ge

(q) Germ. Ant. L. I. p. 23. 4. f. (r) Phil. Germ. p. 24.

gezogen; da im Gegentheil die eigentlich so genannten Scythen anfänglich in Asien verblieben, nach der Hand aber, ihre Colonien ebenfalls in Europa geschickt, haben sie über besagten ihren allgemeinen auch unterschiedene Namen angenommen, von welchen nachgelesen werden kan, was Herodotus (s) dießfalls weitläufftig anmercket. Die Römer haben solche in ihren ersten Wohnungen bleibende Scythen in folgenden Zeiten Sarmater geheissen. Von den Sarmatischen Nationen sind hergekommen, und in Europa sonderlich bekant gewesen die Dacier, die Geten, Thracier, Pannonier, und Illyrier 2c. Aus dem Namen der Celten ist der Name der Gallier entstanden, welcher dem Ursprung u. der Bedeutung nach eben so viel ist als Galater, und vermuthlich von gelten, Kälte oder Zelt herkömmt. Es ist auch ein gemeiner Name der Celten gewesen, daß sie sich nach unterschiedenen Mund-Arte Phryges, Francken, Scythen u. d. g.

(r) in dem Anfange seines IV. Buchs.

u. d. g. genennet, welche Namen alle einerley sind, und so viel als frey bedeuten. Der Name der Germanier, kömmt zwar den Deutschen Völkern alleine zu, ist aber nicht so neu als es viele halten. Herodotus (t) bezeuget, daß gewisse Völker in Persien sich die Germanier genennet, und Strabo (u) lehret uns, daß ein Theil von Persien Garmania, auch die Persier, (welche, wie wir hernach zeigen werden, gleichfalls vom Japhet herkommen,) ihre Weltweisen in Germaner und Brachmaner eingetheilet, welches vermuthlich so viel als die Druiden und Barden bedeutet. Fehlet derowegen gedachter Strabo gar sehr, wie schon Schottel (x) angemerket, wenn er muthmaaset; der Name der Germanier sey Lateinischen Ursprunges, und den Deutschen von den Römern deswegen beygelegt, weil sie befundē, daß die Franzosen der Deutschen Brüder wären. German heisset so viel als Gar  
 C 6 Mann

(t) L. I. p. m. 60. (u) L. XV. p. m. 815. (x) Sprachf. p. 270.

Mann, d. i. sehr tapffer; oder Gewehr-  
 Mann, d. i. ein Soldat. Diesem wider-  
 spricht **Lutherus** (y) nicht, wenn er **Ger-**  
**man** von **Zermann** herleitet. Denn **Ge-**  
**wehr** und **Heer** kommen von einem  
 Stamm-**Worte**. Weil aber die **Teutschen**  
 alle als **Brüder** unter einander gelebet, ha-  
 ben die **Römer** **leibliche Brüder** **Germa-**  
**nos** genennet. Daß dieser Name zu der  
 Zeit, da **Tacitus** geschrieben, nicht neu ge-  
 wesen, ist unter andern daher zu beweisen,  
 daß **Strabo**, welcher wenigstens hundert  
 Jahr vor dieser Zeit gelebet, denselben  
 vielfältig gebrauchet. Wenn man auch  
 die **Worte** genau ansiehet, so gedachtet **Ta-**  
**citius** hiervon c. 2. hat; so befindet sich, daß  
 er nicht saget: der Name sey an sich selbst  
 neu, sondern dieses sey etwas neues, daß  
 er der ganzen **Nation** beygeleget wer-  
 de, da er ehemals nur einem **Theil** der-  
 selben eigen gewesen sey. Also verhält  
 sichs auch mit dem Namen der **Alleman-**  
**ner**, **Gothen**, u. **Teutschen**, von welchen  
 man

(y) de nom. popr. Germ. p. 4.



man zwar nicht so eigentlich sagen kan, wenn sie aufgekommen; doch haben sie ebenfalls zu Anfange einen Theil, hernachmals aber das ganze Volk der Deutschen bedeutet, welches sich ferner in unterschiedener Zeit vielerley Namen beygesetzt, als da sind die Schwaben, Angeln, Hessen, Longobarden, und viele andere, welche Tacitus in seinem 28 u. f. Cap. weitläufftig erzehlet.

## Das neunte Capitel.

### Ob die Deutschen vom Ascenas hergekommen?

**D**ie Untersuchung dieser Frage scheint zwar eigentlich in den 3ten Theil dieses Wercks zu gehören; aber wir führen sie hier an, um unsere Meynung vonkunft der Deutschen überhaupt zu entdecken, auf welche Art wir auch in folgendem Cap. von ihrer Sprache reden werden. Die genauere Untersuchung aber von beyden

folget im besagtem 3 und 4ten Theile. So  
gewiß nun, als dasjenige, was wir bis an  
hero erwiesen, daß nemlich alle Europäer  
Kinder des Japhets sind, und zu gewisser  
Zeit mit dem allgemeinen Namen der So-  
merer oder Cimberer, Scythen und Cel-  
ten sind beleget worden; Eben so ungewiß  
ist es im Gegentheil, was vom Ursprunge  
dieser oder jener Nation, als der Portu-  
giesen, Franzosen, Lappländer, Sinen,  
von diesem oder jenem Sohne des Japhets  
insonderheit geschrieben wird. Denn weil  
man aus Mangel sicherer Nachricht hier  
gang im Finstern wandeln muß; so ist sich  
nicht zu verwundern, wenn ein Gelehrter,  
der in dieser Wissenschaft was großes ge-  
funden zu haben vermeynet, von andern  
verlachtet und verhönet wird. Wir wollen  
uns derothalben mit den vielerley und oft  
einander zuwider lauffendē Gedancken des-  
rer, so hiervon geschrieben, nichts zu schaffen  
machen, und solches um so vielmehr, weil  
wir in dem andern Theile dieses Werck-  
gens bey Erweisung, daß die vornehmsten  
Völ-

Völker und Sprachen in Europa von der Cimbrischen herkommen, Gelegenheit haben werden, von dem Ursprung einer ieglichen Nation so viel zu melden, als zu unserm Vorhaben nöthig ist. Insgemein sind unsere unvergreiffliche Gedancken hierinne diese: Erstlich, daß, wie wir schon im 7ten Cap. gedacht, man in Erzehlung des Ursprunges der Völker die Jüdischen Ausleger und Scribenten nicht ganz und gar verachten müsse. Denn gleichwie in ihrer Sprache einige Völker zum deutliche Beweiß ihres Ursprunges, mit dem Namen ihrerer Stam. Väter beleet worden; So habē sie auch von andern Völkern, derer in H. Schrift nicht gedacht wird, ihre alte Traditionen, so nicht gänzl. zu verwerffen sind. Ist es an dem, daß Ascenas ein Vater der Teutschen, wie Cluver, Bödicker und andere zu beweisen sich bemühet; so halte ich in dieser Sache vor den besten Beweis, das einheilige Zeugnuß der Jüden hierüber, die die Teutsche nach ihrer Sprache Askenac

Kin

Ein nennen, und von welchen Bochart (a) kan gelesen werden, wie auch Schottel (b). Nächst diesem ist zu mercken, daß wenn gelehrte Leute beweisen, daß dieses oder jenes Volk von diesem oder jenem Stam-Bater herkommen, solches nicht allein von seiner Person, sondern auch von seinen Kindern müsse verstanden werden. 3. E. Wenn der oft angeführte Bochart sich bemühet, weitläufftig zu beweisen, daß sich Ascenas mit seinen Nachfolgern in Klein-Asien und am schwarzen Meere nieder gelassen; so widerspricht er demjenigen gar nicht, was Cluver und viele andere zu erweisen bemühet gewesen sind, nemlich: daß Ascenas ein Vater der Fenschen sey. Es können sich die Kinder des Ascenas, da sich die Nachkommen des Japhets getheilet, das Land, so um das schwarze Meer lieget, zu ihrer Wohnung erwöhlet, wie etliche Ausleger über Jer. LI, 27 angemercket, und nicht allein viel Städte, sondern auch das Meer

(a) Phil. p. m. 314. (b) in der 3 Lob-Rede p. m. 64.

Meer selbst nach dem Namen ihres Vaters benennet haben. Denn dieses hat zuerst das Meer *Ascanas*, woraus *Ægevos* und endlich *euægevos* gemacht worden, geheissen. Dahero sagt *Ovidius* (c), der zwar den Ursprung dieses Wortes nicht verstehet:  
*Dum me terrarum pars poene novissima,*  
*Pontus*

*EUXINI* falso nomine dictus habet.

und anders wo (d):

*Frigida me cobibent Euxini littora*  
*Ponti:*

*Dictus ab antiquis AXENOS ille*  
*fuit.*

Ja sie haben sich nicht nur disseits des Schwarzen Meeres gegen Norden und Abend bis in Deutschland und weiter ausgebreitet, sondern auch jenseits desselben gegen Mittag, da sie bis in die äussersten Theile des Kleinern Asiens durchgedrungen, und von ihren Anverwandten den *Javoniern*,

(c) L. III. Trist. El. XII v. 27. (d) L. IV Trist. El. IV v. 55.

niern, Joniern, oder Griechen sind die Freyen oder *Phryges* genennet worden, und wo sie zum Andencken ihres Stammvaters ein Land und Stadt *Ascania* geheissen, auch die nah-gelegenen Inseln die *Africanischen* genennet; wovon wir hernach zu reden Gelegenheit haben werden. Und obwol *Ascenas* selbst nie in Deutschland gekommen; so kan es doch wol seyn, daß sich die alten Deutschen, ihm zu Ehren, die *Asken*, woraus vielleicht der Name *Teutschen* entstanden, genennt, auch in solcher Absicht, die Worte, so in unferer Sprache von *Asc* anfangen, als *Aschaffenburg*, *Aschersleben*, *Ascanien* und dergleichen, daher ihren Namen bekommen haben (e): Gleichwie wir in *H.* Schrift unterschiedene Beyspiele finden, daß die Städte nach dem Namen dessen, der sie erbauet, oder nach dem Namen eines Stammvaters genennet werden. Also nenneten die Kinder *Dan* die gewonnene Stadt

Lefem

(e) Siehe htervon *Harsd. Phil. Germ.* p. 33 u. f.

Lesem Dan, nach dem Namen ihres Vaters, Jos. XIX, 47. Siehe auch Bocharts Epistel an Joh. Scheffern: Ob Aenâas nach Italien gekommen sey?

## Das zehente Capitel.

Untersuchung was Japhet und die ersten Europäer vor eine Sprache geredet haben?

**I**n Erwägung dessen, so wir bishero vorgestellt, solte ich mennen, daß einer nicht zu viel thäte, wenn er spräche: Japhet hat eben die Sprache geredet, welche seine Kinder die ersten Europäer gebraucht; und umgekehrt: die ersten Europäer haben eben die Sprache geredet, so sie von ihrem Vater Japhet gelernet. Denn so gewiß es ist, daß zu den Zeiten Japhets noch kein Sprachmeister gewesen; So gewiß es ist, daß keine von seinen Kindern nach Babel gereiset, wie wir im V Capitel erwiesen: Eben so gewiß ist es auch, daß alle Kinder Japhets keine andere Sprache geredet haben,

ben, als welche sie von ihrem Vater erler-  
 net. Fragen wir aber, was für eine Spra-  
 che solches gewesen sey? so ist die Antwort:  
 Keine andere, als die, so man zu den ältesten  
 Zeiten die Scythische und hernach die  
 Celtische oder Gothische genennet hat,  
 welches eine so ähnliche Mutter der Teut-  
 schen, daß einige Gelehrten, deren Worte  
 wir noch zum Theil in diesem Cap. anfüh-  
 ren werden, diese uralte Sprache der Eu-  
 ropäischen Lande mit dem Namen der  
 Deutschen belegen. Wir haben im 8 Cap.  
 angeführet, daß man die ersten Europäer  
 alle überhaupt Scythen geheissen. Diese,  
 gleichwie sie alle aus dem Lande, so zwischen  
 dem Caspischen u. schwarzen Meere lieget,  
 als aus einem Bienen-Stocke hervorge-  
 kommen, wie zu Ende des 4 Cap ange-  
 führet worden: Also haben sie auch, alle und  
 jede Nation derselben, die Japhetische  
 Sprache mit sich heraus gebracht, welche  
 sie aber nach der Zeit ungläublich geändert.  
 Ja es haben einige der Kinder Japhet das  
 besagte Land, sonderlich um den Nordli-  
 chen



chen Theil des schwarzen Meeres herum, unter dem Namen der Scythen allezeit behauptet, und behaupten es noch unter dem Namen der Tartarn, von deren Sprache wir im 2ten Theile zeigen werden, daß sie eine nicht unähnliche Schwester unsrer Mutter-Sprache sey. So ungereimt nun un<sup>n</sup> unmöglich, als es ist, daß ein Volk, welches in einem Lande unbezwungen, und ungestört, auch von Ausländern nicht besucht wird, sollte ohne alle Ursache eine fremde Sprache in sein Land einführen: So natürlich ist es im Gegentheil, daß in diesen Gegenden die Scythische Sprache von Japhets Zeiten her im Gebrauch gewesen. Wie sehr sie aber so wol selbst, als die von ihr erzeugten Töchter von ihrer ersten Gestalt, durch die Länge der Zeit abgewichen, solches wird im andern und 3ten Theil weitläufftig untersucht werden. Unterdessen hat diesen Satz: daß nemlich Anfangs alle Europäer einerley Sprache geredet; Cluver so augenscheinlich erwiesen, daß ich nicht sehe, was ein vernünftiger

tiger Mensch wider seine Gründe einwenden kan. Der Herr Birchmayer setzt gleich zu Anfange seiner Disput. *de Ling. Vet. Eur.* als eine ausgemachte Sache diese Worte: *Celto-Scytho-Gothica lingua immediate prodiit e limine Japheti: d. i.* Japhet hat die Celtisch-Scythisch Gothische Sprache geredet, und auf seine Nachkommen fortgepflanzt. Welche Worte er hernach gar gelehrt seiner Art nach ausführet, und zeigt, wie solche auf alle Europäer gekommen sey. Grotius erweist eben diesen Satz (a), und bemühet sich, aus allen Scythischen Wörtern so etwa Herodotus und andere hinterlassen, zu zeigen, daß dieselben noch heute zu Tage in Schwedischer und Teutscher Sprache verständlich und gebräuchlich seyend. Also ist z. E. der Name eines Fürsten bey den Scythen *Scioltza* gewesen, das Caspische Meer haben sie *Terninda* genennet u. u. Welche Wörter nichts anders sind als  
Schulz

(a) in der Vorrede über seine Gothische Historie,

Schulge und *The mer ende* oder des Meeres Ende. Es ist auch von diesen Gedanken der Hr. Morhoff nicht weit entfernt; denn also saget er (b). Ferner ist die Deutsche Sprache in Europa nicht stehen geblieben, sondern hat sich auch in Asia selbst ausgebreitet, ist vielleicht auch von dannen erst heraus gekommen, welches von wenigen recht nachgeforschet ist; und (c): So ist nun dieses meine gänzliche Meynung, die nicht ohne gute Gründe von den vortrefflichen Leuten (d) Salmasio und Burhornio aufgebracht, wiewol sie dieselbe nicht aus

(b) Pag 37. von der Deutschen Sprache. (c) p. 65.  
 (d) Vermuthlich beziehet sich in diesen Worten der Hr. Morhoff auf den Ort des Salmasius, so er in seinem *Polyb. T. II. p. 22.* anführet aus *Hellenistica P. II. c. II. p. 366.* Nulla est fere gens Europæ, nec Asiæ, quin a Septentrione promanaverit. Inde progenies profecta populorum, quibus Europæ, Asiæque partes pleræque consistæ fuerunt. Scythia igitur, quæ ad Septentrionem, omnes fere gentes evomuit, cum lingvis suis, quæ Europam & Asiam inundarunt. Ut autem vastissima Scytharum regio fuit & late

— ausgeführet, daß die alte Scythische die Haupt-Quelle der Europäischen Sprachen sey, aus welcher die alte Teutsche und Gothische zuerst entsprungen, wo sie nicht fast eben dieselbe gewesen, und der Griechischen und Lateinischen zum Theil ihre Stammwörter gegeben, welches zu beweisen, keine große Mühe erfordern würde. Hieher gehören auch die Worte des Scalligers, so wir in der Rede lesen, welche er zum Ruhme derer, so im Türcken-Kriege geblieben, gehalten. *Erigite, sagt er, animos vestros, Germani Viri, Romanis ipsis vos hac in parte vel loquendi leges, vel saltem principia atque elementa tradidistis.* Der Hr. Joh. Böttcher bejahet nicht allein in seiner Vorrede diese Wahrheit, sondern schreibet uns auch diesen Grundsatz vor (e): Die Teutsche Sprache ist in Europa die älteste; welche er hernach-

mals

*late porrecta ad orientem & occidentem versus meridiem, eructando varias hinc in Europa, inde in Asia produxit gentes &c. &c. (e) p. 154.*

mals gar wohl ausgeführt. Besser vor-  
 her (f), da er gezeigt hat, wie die Griechi-  
 schen und Lateinischen Wörter aus der al-  
 ten Deutschen Sprache hergekommen, so  
 schließet er endlich mit diesen Worten:  
 Wenn ihr diese und sonst wenige Stüs-  
 cke beobachtet, so habt ihr die ganze  
 Babylonische Verwirrung oder viels  
 mehr aller Sprachen Ursprung, Ablei-  
 tung und Uebereinstimmung. Es verdie-  
 nen auch noch hier gelesen zu werden die  
 Beweissthümer dessen, was wir bejahen, so  
 man zum Ende der so genannten Grund-  
 Sätze des nur angeführten Bödickers  
 findet. Nicht weniger stimmt dieser Mey-  
 nung bey der berühmte Herr Gottfried  
 Wilhelm von Leibniz, wie in andern  
 Schrifften, also auch sonderlich in einem  
 Sendschreiben, so er an den Herrn Wetton  
 von dieser Materie geschrieben, und welches  
 dieser seinem *Epitomæ Thesauri Linguae  
 Septent. Hiccesiani* andrucken lassen. End-  
 lich

(f) p. 145.

(M. Egenolffs I. Theil.)

lich beweiset solches auch Pezeron (g). Ja er setzet hinten eine große Anzahl Griechischer und Lateinischer Wörter, so augenscheinlich aus der alten Celtischen Sprache genommen sind, und mit den Deutschen Wörtern eine sichtbarliche Verwandtschaft haben. Zum Beschluß wollen wir des Herrn Schottels Worte hersehen. Es sagt derselbe (h): Alle Völker, welche die Griechen und Lateiner Celtas nennen, haben Teutsch geredet, wie denn noch auf diesen Tag in allen Ländern Europens die Wurzeln und Stammwörter der Teutschen Sprache vorhanden sind, wiewol durch allerhand Endungen, Verwirrungen, und Mundsarten unterschieden, und durch Vermischungen fremder Völker zerrüttelt und verdorben. Ja noch auf diesen Tag sind so viel Berge, Flüsse, Länder, Städte, nicht allein in Europa, sondern

(g) in seinem Buche Ant. de la nat. & langve de Celtes von p. 187 bis zum Ende des Wercks.  
 (h) 3ten Lob, Rede p. m. 63.

dern auch Asia zu finden, derer Namen  
 lauter Deutsche Wörter seyn, und bey  
 andern Völkern, die solche Namen ge-  
 brauchen, nichts andeuten, aber ihren  
 Verstand in der Deutschen Sprache ha-  
 ben. Allein wir würden des Lesers Ge-  
 dult mißbrauchen, wenn wir allhier die  
 Gründe un Beyspiele angeführter Gelehr-  
 ten ausschreiben wollten. Andere aber sa-  
 gen zwar dieses nicht mit deutlichen Wor-  
 ten; doch sind ihre Gedanken von den un-  
 srigen nicht weit entfernet. Mericus Ca-  
 saubonus, der sich, ich weiß nicht aus was  
 vor einem falschen Grunde, einbildet, die  
 alte Angel-Sächsische Sprache sey eine  
 Tochter der Griechen, nachdem er eine gros-  
 se Menge Griechischer und zugleich Säch-  
 sischer Wörter zusammen gesucht, so macht  
 er endlich diesen Schluß (1): Es könnte ei-  
 ner, der so wol in der Englischen, als  
 Griechischen Sprache besser, als er er-  
 fahren wäre, leicht zeigen, daß kein  
 F 2 Anz

(1) p. 378. seines Lateinischen Buches von  
 der Englischen Sprache.

Angel-Sächsisches Wort in der Lateinischen Sprache zu finden, das nicht aus der Griechischen herkäme. Ob er nun wol von der Verwandtschaft dieser Sprache gar recht urtheilet; so fehlet er doch darinne, daß er das Deutsche von dem Griechischen, und nicht das Griechische von dem Deutschen herleitet. Einen bessern Ausspruch thut hiervon nur angeführter Hr. Morhoff, wenn er spricht (k): er wolle sich verpflichten zu erweisen, daß mehr denn die Helffte der Griechischen und Lateinischen Wörter aus dem Deutschen herkämen: in welchen Worten er, meinen Gedancken nach, ehe zu wenig, als zu viel saget, wie aus den Beyspielen erhellen wird, welche wir im 2 Theile anführen werden. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß fast kein Wort in der Griechischen und Lateinischen Sprache, welches nicht von einem Celtischen könne hergeleitet werden. Welche Meynung auch schon Gesnerus

III

(k) von der Deutschen Sprache p. 25.



zu haben scheint (l). Ja einige der Griechen so wol als Lateiner, erkennen dieses selbst, wie den der oft angezogene Hr. Morhoff (m) und Bochart (n) anführen, und erweisen, daß Plato, Aristoteles und andere gestanden, daß viele Wörter ihrer Mutter-Sprache aus der Scythischen und andern Barbarischen genommen seynd. Mehrentheils aber verfallen sie auf lächerliche Herleitungen, an welcher Krankheit fast alle alte und neuere, die von dem Ursprung der Lateinischen Stamm-Worte geschrieben, darnieder liegen. Ein deutlich Exempel hat uns Ovidius hinterlassen. Der sagt klärlieh (o): *Tellus VESTAQUE numen idem est.* Weiln ihm aber das Deutsche Stamm-Wort *Veste*, nicht bekant ist, so unter andern auch gebrauchet wird 1 B. M. 1, 6. von welchem *VESTA* ohne allen Zweifel herkommt; so leitet er es

S 3 von

(l) im Mithridate p. 38. (m) im 2 u.f. Capitul von der Deutschen Sprache. (n) in Dissert. de Adventu Ænææ in Italiam. (o) Libro VI. Fast. v. 468.

von *vi stando* her, und spricht (p): *Stat vi terra sua: VI STANDO terra vocatur.* Aber uns iſo hiermit nicht auf zu halten, ſo begnügen wir uns, allhier einige Zeugniſſe ſolcher Leute angeführet zu haben, von welchen unpartheyiſche Gelehrte halten, daß ſie in dieſen Wiſſenſchafften was ſonderbares geſehen, und angemercket haben. Gleichwie aber unſer Vorſatz nicht iſt, allein durch anderer Zeugniſſe, vor welche wir doch aus Liebe zur Wahrheit, die gebührende Hochachtung haben, unſere Meynung zu befeſtigen; als werden wir in folgenden Theilen alles Stückweiſe, und aus dem Alterthum darthun, was wir in dieſem erſten Theile nur überhaupt und inſgemein angeführet, un̄ mit verſtändiger Leute Beyfall bewieſen, hauptſächlich in dieſer Abſicht, daß, wenn wir bey Unterſuchung der Wahrheit einige eingewurzelte Vorurtheile nothwendig verwerffen müſſen, uns niemand beſchuldigen könne, es ſey ſolches in der Abſicht geſchehen, einige Neuerungen in Glaubens-

---

(p) libro cit. v. 199.

bens-Sachen vorzubringen. Ehe wir aber zur genauern Untersuchung schreiten, wollen wir in dem letzten Cap. dieses 1 Theils einige Regeln hersetzen, welche wir zum Grunde unserer Gedancken geleyet, und auf die wir uns, in genauerer Untersuchung der Europäischen, und sonderlich der Deutschen Sprache zum öfftern beziehen werden.

## Das eilffte Capitel.

Einige allgemeine Regeln und Grund-Sätze, derer man sich bedienen kan, um von dem Ursprung und Alterthume einer Sprache und Volck's vernünfftig zu urtheilen.

### Die erste Regel.

Je ehe sich ein Volck aus seinem ersten Wohn-Platz in andere Länder begeben: je weniger Veränderung ist desselben Sprache unterworffen gewesen.

F 4

Und

Und umgekehrt:

Je länger eine Nation in ihrer ersten Wohnung geblieben; je mehr ist derselben Sprache mit Wörtern der angränzenden Völker vermischet u. verderbet worden.

### Die andere Regul.

— Je weniger ein Volk andern Völkern bekant gewesen, und mit denenselben zu schaffen gehabt; je reiner ist seine Sprache geblieben: Je mehr sich aber eine Nation mit andern Völkern vermischet, un̄ mit denenselben zu thun gemacht; je mehr ist ihre Sprache von ihrer ersten Natur und Art abgeföhret worden.

### Die dritte Regul.

— Je einfältiger, rauher, und unausgeputzter eine Sprache ist; je gewisser kan ich von ihrer Natur und

und Eigenschaft wie auch von ihrer Verwandtschaft mit andern Sprachen, und dem Ursprung derer, die sie reden, schließen.

Die vierte Regel.

Je mehr einsylbige und je kürzere Worte eine Sprache hat; je älter ist sie.

Was die Erklärung des ersten Satzes anlangt, so wollen wir weder hier, noch bey der 4. Regel der Chineser gedencken, ob sich wol dieselben bemühen, aus diesen zween Grund-Sätze zu erweisen, daß ihre Sprache die älteste und den Menschen von Gott angeschaffen sey. In unserm Europa dero wegen zu verbleiben; so kömmt es aus dieser Regel, daß man so viele Merckmale der Morgenländ. Sprachen in den Sarmatischen findet, welches Herr Adam Fränzel in seinem Buche vom Ursprunge der Sora-bischen Sprachen gar wohl angemerket, und mit vielen Exempeln erwiesen. Denn da sich die Kinder Gomer, wie schon



oben gedacht, Javan, Thubal, und Thiras, nach der Theilung der Kinder Japhets, nach dem heute zu Tage un eigentlich sogenannten Europa, und nach ihren angewiesenen Ländern gewendet; so ist Mesech, Magog, und Madai mit ihren Kindern zurücke geblieben, und haben die beyden ersten unter dem Namen der Scythen sich viel mit den Nachkömen Sems zu schaffen gemacht; der letzte hat sich mit den seinen mitten unter denenselbe niedergelassen, von welchem das Volck der Meder hergekommen, jenen aber hat man daher den Namen der Sarmater, das ist, wie (a) Plinius selbst gestehet, der Nachkömen der Meder gegeben. Sie haben sich auch in Kleisungen und dergleichen Dingen, lieber den Morgenländern, als den Deutschen gleichstelle wollen, wie Tacitus bezeuget (b). Auf unsere Vorfahren zu kommen, so bemühet sich zwar Becanus (c) das Jahrhundert aus

(a) L. VI. c. 7. Bochart meynet, ihr Name sey **MDNW** d. i. reliquæ Medorum.

(b) c. 17 und 46. (c) wie in andern Orten, also auch sonderlich in 9 Buche seiner Hermathene.

auszumachen, in welchem einige der Deutschen oder Cimbrer sich aus ihren Morgenländischen Wohnungen, in Teutschland begeben. Wir lassen aber seine Beweissthümer in ihrem Werth und Unwerth, unhalten allein mit dem Herrn Cluver, und andern davor, daß die Deutschen unter die ältesten Einwohner von Europa zu zehlen. Nach der gemeinen Rechnung der Gelehrten hat Moses nicht viel über 800 Jahr nach der Sündfluth gelebet. Nun aber ist schon zu seiner Zeit Italien mit seinen ersten Einwohnern, so vermuthlich aus Teutschl. sich dahin begeben, besetzt gewesen. Dero wegen müssen vermuthlich die Deutschen schon um selbige Zeit in Teutschland gewohnet haben. Mancher, der sich in der alten Historie nicht umgesehen, solte meynen: ich träumete, indem ich dieses schreibe. Aber alles, was ich hier bejage, ist wahrscheinlich, unvon andern schon Stückweise bewiesen worden. Wie zur Zeit Moses Italien schon mit Einwohnern besetzt gewesen sey, lehret derselbe selbst (d). Denn daß in dem ange-

F 6 führz

(d) B. IV. c. 24, v. 24

führten Orte, durch den Namen Ehitim nichts anders zu verstehen sey, als Italien, hat der gelehrte Bochart (e) gar gründlich ausgeführt. Daß aber die ersten Einwohner Welschlandes unter dem Namen der Umbrer aus Teutschl. sich dahin begeben, glaubet nicht nur Becanus, sondern auch Herr Morhoff (f), theils, und vornehmlich aus den Teutschen Stam-Wörtern, von welchen, wie wir hernach zeigen werden, wo nicht alle, doch der größte Theil der Latein-Wörter herkömmt; und andern Eigenschaften, welche die Umbri in ihrer Sprache mit den Teutschen gemein gehabt, von welchen allen wir im besagte dritten Theil mit mehreren zu reden Gelegenheit haben werden; theils auch, weil in den ältesten Zeiten die Menschen sich nicht zu Schiffe, sondern zu Fuße aus dem mittelste Theile eines Welt-Theils in die äussersten Länder desselben begeben: wie denn auch einige, so von der Schiff-Fahrt geschrieben, darvor halten, daß

(e) Ph. L. III. c. 5. (f) p. 27. und 49.



daß erstlich um die Zeit des Josua dieselbe (denn des Noah Werk war was göttl.) recht aufgekommen und gebräuchlich worden sey, indem dieser einige Einwohner des gelobten Landes gezwungen, nach Verlassung ihres Vaterlandes sich zu Schiffe andere Wohnungen zu suchen, auf was Art auch Carthago selbst erbauet worden, welches Augustinus noch zu seiner Zeit in steinernen Säulen mit Hebr. Buchstaben eingehauen gefunden hat (g). Tacitus, der sich sonst um alle Kleinigkeit der Deutschen Nation bekümmert, vermeynet am andern Cap. es wären die Deutschen in ihrem Lande, wie die Erd-Schwämme aufgewachsen, und aus keinem andern Orte hergekömten. Welches ob es zwar ein augenscheinliches Zeugnuß ist, daß sie von sehr langen Zeiten her in solchem Lande gewohnet; So hätte doch der Verfasser desselben besser gethan, er hätte von ihrer Ankunfft, wie der kluge Julius Cäsar, gar stille geschwiegen.

§ 7

Die

(g) Von solchen Säulen handelt umständig Seldenus de DUS Syr, Prol. c. 2. p. 13, 18. sq.

Die andere Regul hieß:

Je weniger ein Volk andern Völkern bekant gewesen, und mit denenselben zu schaffen gehabt; ie reiner ist seine Sprache geblieben: Je mehr sich aber eine Nation mit andern Völkern vermischet, und mit denenselben zu thun gemacht; ie mehr ist ihre Sprache von ihrer ersten Art und Nation abgeföhret worden.

Aus diesem Grunde, sagt Pezeron an unterschiedenen Orten seines Buches, welches er vom Alterthum der Celten und ihrer Sprache geschrieben, daß die Celtische Sprache noch ganz unverändert in dem Theile von Frankreich, so das kleinere Britannien geneñet wird, und in der Englischen Provinz Wallis zu finde sey, indem nemlich, einige von den erste Europäern sich daselbst niedergelassen, auch niemals in diesen außerste Theile der Lande von Ausländern wäre beunruhiget worden, welches wir ihm

zu beweisen überlassen. Aus den Ursachen, so wir im 2 Cap. angeführet, ist glaublich, daß die Coltische oder Cimbrische uralte Haupt-Sprache in allen Provinzen, da sie gebräuchlich gewesen, in kurzer Zeit einiger Maßen verändert worden, woraus mit der Zeit so viel unterschiedene Sprachen entstanden; Bis daß endlich gar die Mutter verloschen, welcher aber die Deutsche Sprache mit ihren Schwestern sehr ähnlich, ja in gewissem Verstande, und der Herkunft nach, eben dieselbe ist, ob wol durch die lange Zeit ihre äußerliche Gestalt verändert worden ist. Denn es hat niemals ein ausländischer Fürst die Ehre gehabt, Teutschland ganz zu bezwingen, und eine andere Sprache darinnen einzuführen, wie etwa in Spanien, Frankreich und andern Römischen Provinzen geschehen. Dahero ist die Sprache, so die ersten Einwohner von Teutschland geredet, bis auf uns fortgepflanket worden. Die Herren Schweden un Danen wissen sich dieses Sakes wohl zu bedienen, auch ihres Orts das Alterthum  
 ihrer

ihrer Sprachen, welche der unsrigen Schwestern sind, zu erweisen, weil ihre Lände mit ihrem Zugehör in den vorigen Zeiten so unbekant gewesen, daß Tacitus zu seiner Zeit geschrieben (h): Es sey nur neulich durch den Krieg bekant worden, daß um diese Gegend Länder und Menschen zu finden wären. Ist nun dieses Land so lange unbekant gewesen; so hat es auch mit andern Völkern keine Gemeinschaft noch Gelegenheit gehabt, seine Sprache zu verderben. Aus diesem Grund-Satz urtheilen einige, auch der Hr. Leibniz selbst, in oben angeführtem Briefe, daß die Stam-Wörter der Taphetischen Sprache vielmehr bey den Lappen und Finnen, als Schweden, Dänen, und Teutschen zu suchen wären, indem die ersten Einwohner dieses Landes von diesen in dasselbe weiter hinein getrieben worden. So fremde dieser Völker Sprachen im ersten Anblick gegen die Teutsche und Schwedische scheinen; so haben sie doch allerdings eine Verwandtschaft

---

(h) Cap. I.

schafft mit derselben und in sich selbst, so was wunderbares, das man vielleicht in keiner andern Sprache finden wird. Es fänget sich bey den Finnen kein Wort von 2 oder mehr mitlautenden Buchstaben an, etliche Buchstaben könten sie gar nicht aussprechen, sie haben in ihrer Sprache nur ein Geschlecht, setzen die Vor- oder Bey-Wörter nicht vor, sondern nach den Neñ-Wörtern zc. zc. welches alles ob es zwar Anzeigungen einer sehr einfältigen Sprache sind, und die, so sie reden, ungeschickt machet, andere Sprachen zu lernen, daferne sie nicht von Kindheit an darzu gewöhnet werden; so beweisen sie doch zugleich auch ein großes Alterthum, und daß sich diese Völcker mit keinem andern vermischet. Ja ob es wol eine ausgemachte Sache, daß, wer die Stam- Wörter einer Sprache am reinsten finden will, dieselben in den innersten Provinzen eines Landes, welche von Ausländern am wenigsten verunruhiget werde, suchen müsse: so werde ich doch bey anderer Gelegenheit mit Exempeln beweise, daß die

Chz

Ehre den Lappen und Finnen nicht zukömt, daß sie die Stamm-Wörter der Celtischen Sprache am reinsten aufgehoben hätten. Denn hat ihr rauhes u. kaltes Land sie, sonderlich die ersten, so wild und andern Menschen unähnlich machen können, daß man iho nicht, ohngeachtet aller angewendeten Mühe, sie zu einem vernünftigen Leben gewöhnen kan; so hat es auch nicht an Ursachen fehlen können, durch welche ihre Sprache mit der Zeit eine ganz andere Gestalt an sich genommen. Aber wieder auf die Deutschen zu kömen, so bezeuget ebenfalls Tacitus, daß sie sich nie viel mit andern Völkern zu schaffen gemacht. Er spricht (i): Germanos crediderim minime aliarum gentium adventibus & hospitibus mixtos, d. i. Ich solte gläuben, es hätten sich die Deutschen mit keinen andern Völkern jemals vermischet. Diese Worte hat nicht allein Cluver weiter ausgeführet an unterschiedenen Orten seines ersten Buches; sondern es hat auch Joh. Christ. Better

---

(i) Cap. II.

ter nur neulich in seiner Auflage und Erklärung des Tacitus mehr gelehrte Leute angezeigt, so man davon lesen kan. Doch hat man hierinnen wohl nöthig, einen genauen Unterscheid der Zeit zu machen, und wir werden hernach anführen, wie in den folgenden Zeiten aus der alten Celtischen Haupt-Sprache durch Vermischung der Deutschen mit andern Bölckern unterschiedene neue Sprachen entstanden. So hat sich auch unter den ersten Celten selbst nach den Ursachen, die wir im 3 Cap. angeführet, bald einige Veränderung ereignen müssen, und sind vermuthlich die, so sich z. E. in Spanien niedergelassen, bald aus Mangel der Gemeinschafft, den Franzosen, und andern einiger massen unverständlich worden. Daher auch etliche aus dem übel verstandenen Orte des Casars erzwingen wollen, daß sich die alten Franzosen und Deutschen nicht verstanden, auch ihre Sprache ganz und gar unterschieden gewesen, welche aber der Hr. Morhoff gründlich widerlegt,

legt, und zeigt, daß dieser Unterscheid nur in Mund-Arten bestanden habe.

Die dritte Regul war diese:

Je einfältiger, rauber und unausgeputzter eine Sprache ist; je gewisser kan ich von ihrer Natur und Eigenschafft, wie auch Verwandtschaft mit andern Sprachen und dem Ursprung derer, die sie reden, schließen.

Auch diesen Satz haben schon andere vor uns ausgeführet, und seine Wahrheit erwiesen: und kan unter andern davon der Herr Morhoff (1) gelesen werden. Er ist der Natur gemäß, daß in allen Dingen der Anfang schwer und geringe ist. So kan auch ein ieder leicht begreifen, und die tägliche Erfahrung lehret, wie sehr die Sprachen durch deswegen aufgerichtete Gesellschaften und Academien ausgeschmücket werden, wordurch sie aber in kurzem eine

ganz

(1) v. d. L. Sp. p. 65. u. f.



ganz andere Gestalt gewinnen, als sie bey ihrer Geburt und Kindheit gehabt. Dero wegen, wenn man die Stam-Wörter der Europ. Sprachen, sonderlich der Slavonischen, Griechischen, und Latein. aus der Celtische Sprache herführen will, muß man darzu nicht die verlängerten, ausgeschmückten, heutigen Wörter erwählen, sondern die allerältesten und rauhesten, die man haben kan, und unter den Bauern noch findet. Also würde mir niemand gläuben, wenn ich sagte: das Lateinische *irreprehensibilis* und Deutsche *Zandierung* wären von einer Anfunfft. Wenn ich aber sage: von *Zand* kömmt *bendo*, *reprehendo*, so werde ich noch eher Gläuben finden. Es würde lächerlich scheinen, wenn ich sagte: *πρὸς γέννησι* und *Kindlich* käme von einem Stam-Worte, aber ein Verständiger wird darüber nicht lachen, wenn ich ihm zeige, daß die Griechen aus *Πρὸς* gemacht, *γεννησι* aber aus dem alten Worte *Κιν*, das ist *Zeugen*, entstandē, wo von das Wort *Bun*, d. i. *Geschlechte*, und endlich *Kind* hergekömen.

Von

Von besagtem Worte Kun meldet der Herr Morhoff und andere ein mehrers, und wir werden es wieder anführen müssen, wenn wir von dem Zunamen der Deutschen handeln werden.

Endlich hieß die vierte Regel:

Je mehr einsylbige und je kürzere Worte eine Sprache hat; je älter ist sie.

— Meines Orts halte diesen Satz unter den 4 angeführten, vor den wichtigsten, weil er, als eine natürliche Wahrheit einem jeden vor sich selbst in die Augen fällt. Also muß die Sprache, in der man *ὄνομα* und *νομα* spricht, jünger seyn, als in welcher dieses Wort *Νομ* oder *Ναμ* heisset. Gut, Balln, Arm, Hals, Zemd, stahn, stehn, Kopff, Ohr, Doch, Loch, Cron, Volck, Daur, und unzählich andere müssen ohnstreitig älter seyn, als *αἰματός*, *καρμῆεν*, *armus*,  
*ιμα-*

ἰμάτιον, collus, ἰσάνας, caput, auris, tetum, locus, corona, vulgus, ὄχλος durities &c. &c. Es hat übrigens der Herr Morhoff diese Satz nach seiner Art gelehrt ausgeführet (m), der auch der Arbeit einiger Gelehrten gedencfet, welche bemühet gewesen, die Anzahl der einsylbigen Stamm-Wörter in der Deutschen Sprache auszusprechen. Aber es ist solches eine vergebliche und unmögliche Arbeit gewesen, und urtheilet hievon weit besser Herr Joh. Bödicker, (n) da er aus dem Schottel beweiset, daß die Deutschen Stamm-Wörter alle einsylbig sind, und ich thue hinzu, welches meines Wissens noch von keinem wahrgenommen worden, daß schwerlich ein Celtisches Stamm-Wort wird gefunden werden, so aus mehr, als aufs höchste 3 Buchstabe bestehe, wovon im andern Theile mit mehrern wird gehandelt werden. Es wird aber desto weniger jemand an der Wahrheit und Folge dieses Satzes zweiffeln, ie gewisser,

aus

(m) Cap. V. v. d. L. Spr. (n) in Grundrissen p. 118.

ausgemachter, und bekanter es ist, daß man in allen Wissenschaften von kürzern auf längere Sachen kömmt, und also die kürzeren Worte der Zeit und Ordnung nach müssen eher seyn, und gewesen seyn, als längere und zusammen gesetzte. Nimmermehr wird einer begreifen können, was Tonnen Goldes und Millionen sind, wenn er nicht die einfachen Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. verstehet. Ja wir könten solche große Summen nicht einmal zusammen setzen und ausdencken, wenn uns nicht erst die schlechten und einfältigen Zahlen gelehret, daß 3 einzelne Pfennige einen Dreyer, und 12 einen Groschen machten. Ich will hier nicht der Körperlichen Welt-Weisheit gedencken, nach welcher kan erwiesen werden, daß die größten u. ungeheuerste Körper, aus so kleinen Theilchē zusammen gesetzt, welche sich unsere Vernunft nicht klein genug einbilden kan. Es betrachte nur einer, wie viel kleine Ziegel-Steine erfordert werden, ehe ein groß-Hauß erbauet wird. Denn auf gleiche Weise sind Anfangs aus wenig und einfälti-

fältigen Buchstaben Kürze und einsylbige Stamm-Wörter, aus diesen aber die vielsylbigen zusammen gesetzt werden, und aus den letztern entstehet endlich eine ganze wohlklingende Rede. Ich könnte nicht sagen: Allerdurchlauchtigster, Allergroßmächtigster, wenn nicht erst die Worte, **all**, **durch**, **groß**, **Licht**, **Macht**, da gewesen wären, aus welchen die längern nach und nach zusammen geschmelzet worden: Dieses, als etwas, das jeglichem in die Augen fällt, wird man wol so hingehen lassen; aber das wird dem Leser wunderlich scheinen, wenn ich sage, ich könne nicht sprechen: αγγειοφιλῶ, wenn nicht dieses Wort aus **gut** und **lieb** oder **lieb** zusammen gesetzt wäre; und doch hält es Morhoff vor eine ausgemachte Sache. Aber ich gehe noch weiter, und will erweisen, wie die längsten Latein. Worte aus kurzen Celtischen zusammen gesetzt sind. **J. E. Conturbabantur** kömmt her von dem Deutschen **trüb**, **trüben**, **turbare**; **con** aber ist das umgekehrte Deutsche Wort **noch** oder **noc**. **Constantinopolitani** kömmt

S

von

(M. Egenolffs I. Theil.)

von *Sta* und *Pol*. Es geben im Deutschen alle Befehl-Wörter das Stamm-Wort ab, und sind dieselben durchgehends einsylbige: (Daß hierinnen die Deutsche Sprache etwas besonders, der Natur gemäses, und gleichsam von derselben selbst eingeführtes habe, lehret Schottel p. 413.) Also ist nun *sta* *stehe du*, wie es noch auf Holländisch und Schweizerisch heißt das Stamm-Wort, aus welchem *staan*, *sāv. isāvax*, *stare* Lat. und Italianisch, Sp. *star*, Polnisch *stobe*, Bömisch *stari*, stehen, hergekommen, von welchem *constare* u. *constans*: *Pol* ist gleichfalls ein altCeltisches Wort, so einen Flecken oder auch Feld bedeutet. Es ist solches nicht allein im Deutschen gebräuchlich gewesen, wie aus einigen Holländischen, Englischen, un Hoch-Deutschen Zunamen erhellet. z. E. *Witpool*, Weißfeld; *Muyppool*, Hoch-Deutsch Schönfeld; *Zeimpol*, einheimisch Feld; *Walpole* &c. sondern es ist auch noch durchgehends in den Sclavonischen Sprachen in dieser Bedeutung gebräuchlich; es haben auch ohn-

strei

streitig die Hrn. Polacken, u. ihr Land Polen, den Namen davon, weil es darinnen viel fruchtbare Auen u. Felder giebet. Von diesem Worte ist *πολεῖν*, *arare*, Schwed. Ploy od. Ploya, Hoch-Deutsch pflügen. Im verblünten Verstande heißt *πολεῖν*, darnach auch so viel, als umkehren, umwenden, herum drehen. Man darff sich aber nicht daran kehren, daß so wol dieses, als viele andere Worte, in der Griechischen, Lateinischen, und vielen andern Sprachen, mehr in ihrer verblünten, als eigentlichen Bedeutung gebräuchlich seyn. Ferner heißet *πὸλ* ein umgekehrtes oder geackertes Feld, im verblünten Verstande alles, was sich umkehren und umwenden läßt. Hiermit ist verwandt das Poln. und Slavonische Ploh, Hoch-Deutsch Pflug. Daß von *πολεῖν*, *πόλις* herkomme, haben die, so Wörter-Bücher geschrieben, schon längst angemercket. Es ist nicht leicht ein Volk zu finden, welches die Kürze im Reden mehr liebe und suche, als die Franzosen, nichts desto weniger haben sie mit der Zeit die mei-

sten Worte von denen, so ihnen von ihrer  
 uralten Celtischen Haupt-Sprache übrig  
 geblieben, länger gemacht: als Krebs, e-  
 screviffe; Marschalck, *mare chal*; prü-  
 fen, *esprouver*; Pein, *pei ne* &c. &c.  
 Dergleichen Beyspiele könten wir so wol  
 aus der Französischen, als andern Euro-  
 päischen Sprachen viele anführen, aber  
 wir versparen solches in den folgenden  
 Theil, und machen vor iho dem ersten  
 Theil ein

E N D E.



Regi-



# Register

der merckwürdigsten Sachen,  
so in diesem ersten Theile ent-  
halten.

A.

Academien wegen Verbesserung der Sprachen aufgerichtet.	140
Aenäas, ob er nach Italien gekommen.	115
Allemannier, wer also genennet worden.	109
Alphabeter, wer derer selben Historie ge- ben wollen.	51
Alterthum einer Sprache zu erkennen.	142
wer es am fleißigsten untersucht.	52
Angeln, sind vor diesem die Deutschen ge- nennet worden.	109
Ararat, was dadurch verstanden werde.	80
Arm, von diesem Worte kommen einige ausländische Wörter her.	75
Ascania.	114
Athen, sind die Deutschen.	114
	116

---

Register.

---

Ase oder asc, wo die Wörter herkommen, die sich damit anfangen.	114
Astenackim, werden die Deutschen genen- net.	111
haben sich weit ausgebreitet.	113
Ascenas, ist der Stamm-Vater der Teut- schen.	111
ist selbst nicht in Teutschland komen.	114
Aethiopische Sprache, wer davon ge- schrieben.	62
Augustinus.	133

B.

Babylonische Thurm, wer von demsel- ben geschrieben.	76
wie die Worte davon Gen. XI, 1. 2. zu verstehen.	77
was Zerodorus davon geschrieben.	ibid.
was Bochart behaupten will.	ibid.
Clerici Gedanken hievon.	ibid.
wenn er gebauet worden.	81. 82
welche von Noah Kindern denselben ge- bauet.	81
Japhets Nachkommen haben nichts damit zu thun gehabt.	84
	Bar

Register.

Barden und Druiden.	107
Bauern haben die Stamm-Wörter am reinsten behalten.	141
<i>Becanus</i> , was er in seinen Schriften er- wies.	46
wer der erste Erfinder seiner Sätze ge- wesen.	ibid.
worinnen er geirret.	47
wer ihn am ärgsten angegriffen.	48
wer mit seinem Kalbe gepflüget.	49
wer ihm an seltsamen Erfindungen glei- chet.	49
wozu er den Weg gebahnet.	50
verantwortet sich gegen <i>Scaligern</i> .	48
Befehls-Wörter im Deutschen sind alle Stamm-Wörter.	146
<i>Besnier</i> .	78
<i>Bockart</i> hat <i>Becano</i> unterschiedliches zu danken.	49
will die Deutschen von Cham herlei- ten.	96
wird von <i>Pezronio</i> widerlegt.	97
widerruft endlich seine vorige Meinung	97
wird mit <i>Cluverio</i> verglichen.	112

Register.

<i>Bædickeri</i> Grund-Sätze werden ge-	
rühmt.	54
doch eines wird daran getadelt.	55
<i>Borrichius.</i>	66
<i>Brachmanen</i> sind Persische Philosophi.	
	107
<i>Breremod.</i>	80
<i>Brittannien</i> hat die alten Celtischen	
Stam-Wörter noch unverändert.	134
C.	
<i>Casaubonus</i> , was er von der Hebräischen	
Sprache angemercket.	65
<i>Carthago</i> , wie es erbauet worden.	133
<i>Julius Cæsar.</i>	133
<i>Celten</i> , werden einige Einwohner in Spa-	
nien genennet.	103
auch einige in Frankreich.	104
und Gallier sind einerley.	104
die Teutschen werden auch Celten ge-	
nennet.	104
<i>Europæer</i> heißen alle Celten, ohne die	
Griechen und Römer.	104
werden sonderlich die Teutschen und	
Frankosen genennet.	105
	hat

## Register.

haben alle Teutsch geredet.	122
<i>Celtiberi</i> in Spanien.	104
<i>Chabozius</i> wird <i>Becani</i> wegen angeführt.	48
<b>Cham</b> wendet sich mit den seinen in <i>Pa-</i> <i>lästinam</i> und <i>Africam</i> .	88
<i>Chamberlayne</i> -Historie der Alphabeter. § I	
<i>Chifletius</i> hat mit <i>Becani</i> Kalbe gepflü-	
get.	49
<b>Cimbrer</b> , was es für Völcker.	99. 100.
<b>Cimbrische Sprache</b> soll die allerälteste	
seyn.	51
<b>Cimerier</b> , was es für Völcker.	99
<b>Chineser</b> halten ihre Sprache für die äl-	
terälteste.	129
<i>Chitim</i> , was dadurch verstanden werde.	132
<b>Cluverius</b> , was er geschrieben.	54
sein rühmliches Bemühen wegen der	
Teutschen Sprache.	54
wird mit <i>Bocharto</i> verglichen.	112
<i>Comarina</i> , <i>Comirune</i> , <i>Comara</i> , <i>Camirus</i> .	101
<b>Cambrer</b> , wohnen in Britannien.	101
<b>Comerii</b> , wohnen in Asien.	101
S 5	Ces

Register.

Comertes wohnen in Italien.	101
Constantinopel, wovon dieses Wort hergeleitet werde.	146
Cörperliche Weltweisheit.	144

D.

Dänen haben das Alterthum ihrer Spra- che wol untersucht.	52
sind den Römern lange Zeit unbekannt gewesen.	136
<i>Diodorus Siculus.</i>	99
Druiden.	107
Durer.	78

E.

Eber, zu seiner Zeit ist die Welt getheilt worden.	92
Engelländer haben das Alterthum ihrer Sprache gründlich untersucht.	52
Erstgeburtt wurde bey den Orientalischen Völkern sonderlich in acht genommen.	92
Eymologie des Savoyischen Wortes ciau.	70
Lateinischen Wortes <i>homo.</i>	71
Deutschen Wortes <i>ut</i> oder <i>aus.</i>	71
Von diesem kömen sehr viel andre her.	72-75
Wort	

Register.

Wortes <i>Constantinopel</i> .	146
<i>Euxinus</i> .	113
<i>Europa</i> , dieses Wortes <i>Erymon</i> ist unbekannt.	94
<i>Bocharti</i> Meinung davon.	94
was <i>Strabo</i> davon geschrieben.	94
dessen erste Einwohner haben alle einerley Sprache gehabt.	54
<i>Europæer</i> stämen alle von <i>Saphet</i> her.	94
haben anfänglich einerley Sprache gehabt.	94
<i>Hieronymus</i> , <i>Augustinus</i> und andre haben eben diese Meinung.	95
<i>Cluverius</i> desgleichen.	96
werden insgemein <i>Celten</i> genennet.	105
auch <i>Gomerer</i> , <i>Cimbrier</i> , <i>Scythen</i> .	105
<i>Euxinus</i> oder <i>Arenos</i> , was es bedeute	113

S.

<i>Sinnen</i> , deren Ursprung ist dunkel	111
haben was besonders in ihrer Sprache.	137
ist sehr alt.	137
<i>Franzosen</i> , deren Ursprung ist dunkel.	110
sind mißgönstig auf die Deutsche Sprache.	51
	und

R egister.

und Deutschen haben sich nicht verstan-	
den.	139
Gränzel (Adam) vom Ursprunge der He-	
brävischen Sprachen.	129
Griechen, d. i. die Freyen.	106. sq.
<b>G.</b>	
Galater, wer dieselben seyn.	98
Gallier, deren Benennung.	106
German, was es heisse.	107
ist mit Herman einerley.	108
Germaner und Brachmanen sind Per-	
sische Weltweisen.	107
Germanier, sind die Deutschen.	107
auch zum Theil in Persien.	107
Gesellschaften, wegen Verbesserung der	
Sprachen aufgerichtet.	140
Gesnerus.	124
Gomer.	100
Gomarer, wer dieselben seyn.	98. 100.
Gothen, wer erstlich also genennet wor-	
den.	109
Griechen haben ihre Sprache und Got-	
tesdienst von den Barbaren	46
Grotius.	98
Gryphius, was er von <i>Becano</i> schreibt.	49
Guns	



## Register

**Gumrer**, so nenneten sich die ältesten Könige in Dännemarc. 100

**H.**

**Hand und irreprensibilibs** sind einerley Ankunft. 141

**Harsdörfer**. 58

**Herodotus**. 94

**Heßen** sind vor diesem die Teutschen genennet worden. 109

**Hiccius** was er geschrieben hat die Teutschen mit seinen Schrifften beschämet. 53

**Hieronymus** glaubt, daß alle Europaer von Japhet herkommen. 95

**Holländer** haben ihre Sprache sehr fleißig untersucht. 52

**Horatius**, wie er von Veränderung der Sprachen schreibt. 63

**J.**

**Japhet** wird von den Heyden *Japetus* genennet. 97

was er für eine Sprache geredet. 115

wird von Noah gesegnet. 90

ist niemals mit den seinen nach Babel gekommen. 80

**G 7**

ist

---

Register.

---

ist der Stam̄-Vater aller Europäer.	94
seine Nachkommen haben mit dem Thurm-Bau zu Babel nichts zu thun gehabt.	84. 91
wo sie anfänglich gewohnet.	91
wenden sich größten theils nach Mitter- nacht.	88
unter dieselben gehören auch die Meder und Perser.	90
Javan, Thubal und Thiras wenden sich nach Europa.	130
Javonier und Jonier werden von den Griechen <i>Phryges</i> genennet.	114
Imhoff's Gedanken vom Babylonischen Thurm-Bau.	85
Jonier werden von den Griechen <i>Phry- ges</i> genennet.	114
Joseph <i>Ben Gerion</i> fehlt in Eintheilung der Europäischen Völker.	95
Josephus, was er vom Babylonischen Thurm-Bau schreibt.	86
Italien ist zu Moses Zeiten schon bewohnt gewesen.	131
solches lehret Moses selber.	131
	des

## Register.

dessen erste Einwohner sind <i>Umbri</i> ge- nennet worden.	132
Jüdische Ausleger sind nicht ganz und gar zu verwerffen.	111
<b>K.</b>	
Kindlich und <i>πρῶτε γεννημένους</i> sind einer- ley Ankunft.	141
Kirchmeyer.	66. 79. 84.
<b>L.</b>	
Lappländer, deren Ursprung ist dunckel.	110
wer von ihrer Sprache geschrieben.	62
Lateiner haben ihre Sprache und Gottes- dienst von den Barbarn.	46
Lateinische Sprache wenn sie floriret.	59
Leibniz.	121
Lipius und Scaliger haben <i>Becanum</i> am schärffsten angegriffen.	48
Ludolffs <i>Historia æthyopica</i> .	67
Lutherus.	82
<b>M.</b>	
Meder kommen von <i>Zaphet</i> her.	90
Meer das schwarze, wie es geneñet wird.	113
Me-	

---

Register.

---

- Mesech, Magog und Madai bleiben an  
ihrem Orte. 130  
Morhoff verlachet Becanum öfters. 48  
gibt ihm auch sein gehöriges Lob. ibid.  
Morhoffs Schriften werden gelobet. 56  
besonderes Lob desselben. 56  
Moses wenn er gelebet. 131  
lehret, daß Italien zu seiner Zeit schon  
bewohnt gewesen. ibid.

N.

- Nimrod bauet den Thurm zu Babel. 82  
überziehet den Sem in seinem Lande. 89  
Noah segnet Japhet. 89  
dessen Nachkommen haben sich sonder-  
lich gemehret. 88  
theilt das Land unter seine Kinder. 93  
wenn sich dieselben von ihm abgeson-  
dert. 87  
wer von seinen Nachkömmlingen den Thurm  
zu Babel gebauet. 81 sqq.

O.

- Ovidius, wie er von Japhet geschrieben. 97

P.

- Perfer stammen von Japhet her. 90  
wie sie ihre Weltweise eingetheilet. 107  
Pe

---

Register.

---

<i>Pezron</i> vom Alterthum der Celtischen Sprache.	52
D. Pfeiffers Urtheil von Becano.	48
<i>Plinius</i> , wie er von den Scythen schreibet.	103
Portugiesen, deren Ursprung ist dunkel.	110
Phryges, heist so viel als die Freyen.	107
<b>R.</b>	
Regeln, so zur Interfuchung einer Sprache nöthig sind.	127-129
<i>Riccardi</i> will behaupten, daß die Cimbrische Sprache die allerälteste sey.	51
Römer haben ihre Sprache und Gottesdienst von den Barbarn.	46
solches bekennen sie selber.	125
<i>Rudbeck</i> , was er geschrieben.	53
<b>S.</b>	
<i>Salmasii</i> Hellenistica, wird wegen Veränderung der Sprachen angeführt.	66
<i>Sarmatae</i> , woher sie ihren Nahmen haben.	130
wer dieselben seyn.	106
wer von denenselben hergekommen.	106
Saa:	

Register.

<b>Saavedrá</b> Corona Gothica wird ange- führt.	67
<b>Sem</b> wendet sich mit den seinigen gegen Morgen.	88
<b>Scaliger</b> nennet Becanum einen Marckt- Schreyer und Narren über den an- dern.	48
hat eine Rede zum Ruhm der Deutschen gehalten.	120
<b>Schiffahrt</b> , wenn sie aufgekommen.	133
<b>Sciolo</b> , was es bedente.	118
<b>Schottelius</b> hat vieles zum Ruhm der Deutschen Sprache geschrieben.	54
wie er von der Theilung der Welt ge- urtheilet.	93
<b>Schrickius</b> hat Origines. Celticas ge- schrieben.	78
<b>Schwaben</b> , haben vor diesem die Teut- schen geheissen.	109
<b>Schweden</b> , haben das Alterthum ihrer Sprache sorgfältig untersucht.	52
sind den Römern lange Zeit unbekannt gewesen.	136
<b>Scythen</b> , wo sie hergekommen.	116
woher sie ihren Nahmen haben.	101
	mit

## Register.

mit diesem Nahmen benennen die Grie-	
chen alle Nordische Völcker.	102
wer hievon ausführlich geschrieben.	102
in Schonen ist auch ein Scythien.	ibid.
was Plinius von ihnen schreibet.	103
schwarze Meer, wird das Meer Ascenas	
genennet.	113
Sorabische Sprache.	129
Stamm-Wörter sind in einer Sprache	
leichter zu finden, als in der andern.	69
werden verlängert.	74
an ihrer Bedeutung verändert.	74
wo sie zu suchen.	136. 137. 141
wer dieselben am reinsten habe.	141
Deutsche sind alle einsylbig.	143
in den Verbis ist es der Imperativ.	146
Celtische bestehē nur aus 3 Buchst.	143
Stirnhelms Meinung von den Spr.	68
Sprache, derselben Alterthum zu erken-	
nen.	142
Aethyopische, wer davon geschrieben.	62
Angelsächsische soll von der Griechischen	
herkommen.	123
Celtische ist in kurzer Zeit verändert	
worden.	135
	aus

---

Register.

---

aus derselben sind viele andre entstanden	139
der Dänischen und Schwedischen Muthum.	136
Finnische, was sie besonders in sich habe.	137
Französische floriret ihund sehr.	59
Griechische war zu Alexandri M. Zeiten sehr beliebt.	59
Hottentottische ist den Europäern unmöglich auszusprechen.	63
Lappländische, wer davon geschriebē.	62
Lateinische, wenn sie floriret.	59
Schweizerische wird langsam und ūbel ausgesprochen.	61
Scythische, Celtische und Gothische, ist die Mutter der Deutschen.	116. 120
wird daher die Deutsche genennet.	116
Spanische, wenn sie sehr beliebt gewesen.	59
Deutsche, was sie besonders hat.	146
ist in Europa die älteste.	120
aus derselben ist die Griechische und Lateinische entstanden.	121
ist	



## Register.

ist in Europa anfänglich einerley gewesen.	46. 54
wer derselben Alterthum am sorgfältigsten untersucht.	52
welche in Europa die älteste.	46
welche aus der Cimbrischen=Celtischen oder Scythischen entstanden.	46.
was Japhet vor eine geredet.	115
welche am meiste verändert worden.	134
welche am wenigsten verändert worden.	127
von der Cimbrischen stämmen die meisten und vornehmsten in Europa her.	111
<b>Sprachen</b> ob die heutigen bey der Babylonischen Verwirrung entstanden.	76
einige behaupten es.	78
andre verneinen es.	78. 79.
sind großen Veränderungen unterworfen.	57
die Ursachen derselben.	58. 59. 64
Beweis davon.	58
wodurch sie verbessert werden.	63
sind vor der Sündflut schon der Veränderung unterworfen gewesen.	64
	es

---

Register.

---

es giebt noch unbekante.	67
Können nicht also verändert werden, daß man gar keine Merkmale davon in den neuen finden solte.	68
<i>Sulpitii Severi</i> Meinung von Eintheilung der Welt.	96
<i>Sibyllinische</i> Prophezehung.	86

T.

Teutschen will <i>Bochart</i> von Cham her= leiten.	96
werden <i>Celten</i> , <i>Scythen</i> , <i>Hyperberier</i> , <i>Celto-Scythen</i> genennet.	104
heißen auch <i>Germanier</i> .	107
und <i>Askenackim</i> .	111
haben zu <i>Mosis</i> Zeiten schon <i>Teutsch-</i> land bewohnet.	131
und <i>Frangosen</i> haben sich nicht verstan= den.	139
Teutsche Stamm-Wörter, wo sie zu= suchen.	136
cont. Stamm-Wörter.	
Teutschland ist niemals ganz bezwungen worden.	135
Teutsche Sprache wird von den meisten <i>Frangosen</i> angefeindet.	52
wird	

---

Register.

---

wird aber auch von einem sehr wol defendiret.	ibid.
wer am ausführlichsten unter den Teutschen davon geschrieben.	55
ist in Europa die älteste.	120
aus derselben ist die Griechische und Lateinische entstanden.	121
ist die uralte Celtische, Gothische und Scythische.	116. 122
conf. Sprache.	
<i>Termina</i> , was es bedeute.	119
U.	
<i>Umbri</i> sind die ersten Einwohner in Italien gewesen.	101
V.	
<i>Vetter</i> (Joh. Christ.) hat den <i>Tacitum</i> erklärt.	139
W.	
<i>Wakius</i> ist in Morgenländischen Sprachen wol erfahren.	49
einige wunderliche Derivationes derselben.	50
redet hart wider die, so nicht seiner Meinung sind.	50
	Walz

---

Register.

---

Wallis hat die alte Celtische Sprache noch unverändert.	134
Welt wenn sie getheilet worden.	92
Wörter, welche in Untersuchung einer Sprache zuerwählen.	141
die längsten Lateinischen sind aus kurz en Celtischen zusammen gesetzt.	145
so befehlen, sind im Deutschen Stamm- Wörter.	146
sind alle einsylbig.	ibid.
3.	
Zeit, zu Moses Zeit ist Italien schon be- wohnt gewesen.	131
desgleichen auch Deutschland.	ibid.



**B.**  
in. l.  
**Ch.**  
vor  
ben,  
lica,  
von  
Re  
uche

—  
igte  
ere





740299.

AB 140299

(11R)

ULB Halle

3

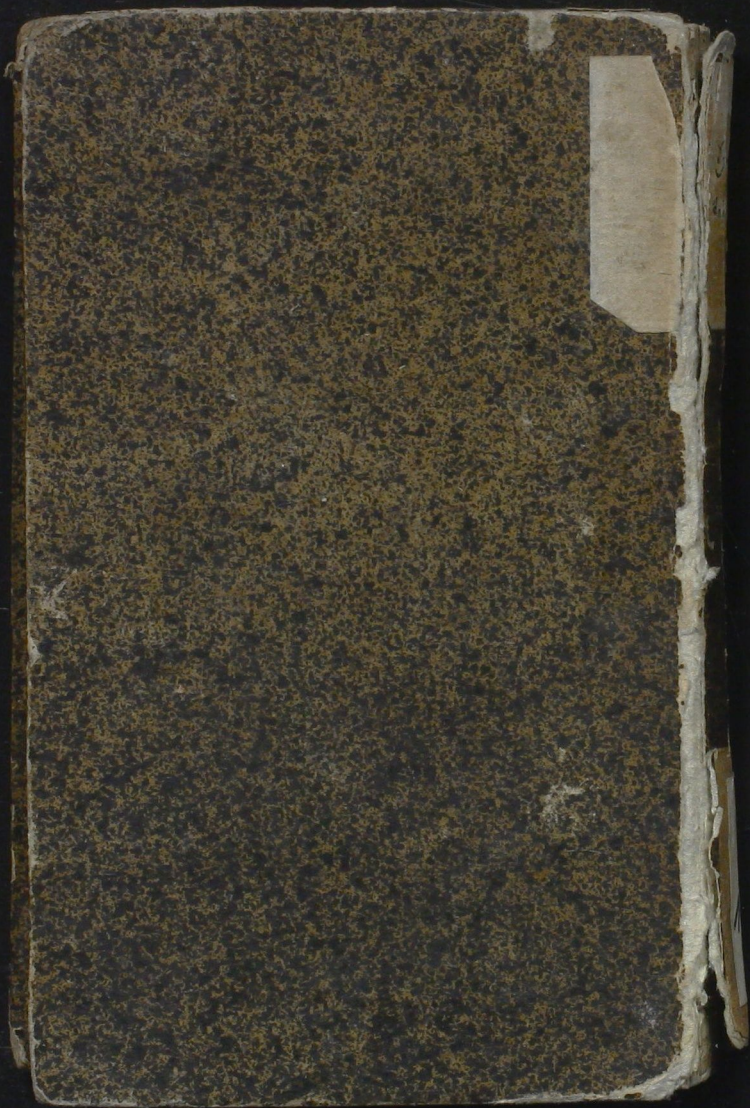
006 305 210



R

1118







Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

M. Joh. Aug. Egenolffs  
**Sistorie,**

der  
**Teutschen Sprache**

Erster Theil.

Andere Auflage,

Mit einer neuen Vorrede und Register  
vermehrhet.

Leipzig, 1735.

Verlegt Johann Christian Martini,  
In der Grimmischen StraÙe.